

Diese Festberichte aus Oesterreich-Ungarn sind eine fortlaufende Reihe glänzender Triumphe die der Orden gefeiert; wir sehen aus ihnen die in unseren Tagen doppelt zu schätzende ungetheilte Anerkennung der höchsten wissenschaftlichen Autoritäten; diese Berichte bezeugen uns im Jubel des Volkes die dankbare Verehrung, die sich das ausdauernde Streben der Benedictiner im Dienste der Kirche, der Wissenschaft und Literatur im Laufe der vierzehn Jahrhunderte erworben hat.

Auch an vielen Stätten, die einst Sitze der „schwarzen Mönche“ gewesen, gedachte der historische und fromme Volkssinn der Vergangenheit und improvisirte eine Benedictus-Feier. Dass auch die dem alten Orden entsprossenen Zweige ihre Abstammung nicht vergessen haben, beweist uns z. B. die Nachricht über eine im Cistercienserstifte Rein (Steiermark) abgehaltene Jubiläumsfeier.

---

## Anhang.

---

### Verschiedene über das Benedictiner-Jubiläum uns nachträglich zugekommene Mittheilungen.



Dieselben sind so mannigfaltig und stammen von so verschiedenen Orten her, dass wir den bereits im zweiten Hefte, Seite 122—152, eingeschlagenen Rundgang von neuem aufnehmen könnten. Denn nur so wird aus der dort gegebenen Skizze ein vollständiges, naturgetreues Lebensbild dieser ewig denkwürdigen Jubeltage. Wir haben zunächst in Europa, England zu berücksichtigen, wo die katholische Kirche und deren mächtigste Hebel, die religiösen Orden, mit sicherem, kräftigen Schritte der glänzendsten Zukunft entgegen-

geht. Ueber die Festfeier, wie sie hier St. Benedict's Söhne begiengen, berichtet unser Mitarbeiter P. Gilbert Dolan nachfolgendes:

I.

De celebratione anni MCCCC<sup>mi</sup> a nativitate SS. P.  
Benedicti in Anglia.

In monasteriis, tam monachorum quam monialium ordinis s. Benedicti in Anglia, nec non in ecclesiis praecipuis a patribus nostris navatis, festum tam inusitatum et tam solemne ubique cum maxima observantia ab omnibus colebatur, non solum ab iis qui in Albo-Benedictino inscribi gloriantur, sed et a toto clero anglicano saeculari et regulari, et ab amicis ordinis et devotis laicorum turbis, qui ecclesias nostras frequentant. Elenchus sequens exhibet nomina praelatorum assistentium et ritus speciales apud nostrates servatos.

In monasterio procathedrali S. Michaelis de Belmont prope Hereford, festivitatis solemnitas nonnihil imminuta est ob grave mortis periculum, sub quo iacebat Illustr. et Rever. D. D. Josephus Brown, OSB., episcopus Neoportensis et Menevensis. Ecclesia magnifica procathedralis satis sumptuose (sicut et aliae ecclesiae congregationis Anglo-Benedictinae) ornata est pro triduanis precibus. In Dominica Quasimodo celebrans ad missam pontificalem erat Illustr. ac Rever. D. D. Franciscus Weld, proton. apostolicus. Concionavit bis R. A. D. Wilfridus Raynal, prior cathedralis huius monasterii, de vita s. Benedicti et de missione ordinis eius. In ipso die s. Benedicti celebrans ad missam pontificalem fuit Illustr. ac Rever. D. D. Cuthbertus Hedley, OSB. episcopus Caesaropolitanus, auxiliator Illustr. ac Rever. D. Iosephi Brown (qui pie obiit die 12. Aprilis huius anni currentis, 1880; cuius animae Deus propitiatur!)

In monasterio s. Gregorii magni de Downside prope Bath, die Dominica, Aprilis 4. celebrans ad missam solemnem fuit Illustr. ac Rever. D. D. Gulielmus Petre, huius monasterii praecipuus benefactor. Rever. ac Illustr. Albertus Buckley, ordinis Praedicatorum concionem habuit de sanctitate patriarchae nostri, et de fructibus exinde emanatis ad totam ecclesiam. Sequenti die, scil. in festo Annuntiationis b. Mariae, celebrans fuit R. A. D. prior s. Gregorii, et post evangelium R. A. D. Franciscus canonicus Loughnan sermonem habuit de missione apostolica ordinis nostri in Anglia per tot. iam clapsa saecula. Post primas vesperas in processione per clastra collegii et monasterii deambulabant omnes, reliquias ss. patris nostri portantes et hymnos sacros canentes ad sacellum novum in honorem s. Benedicti exstructum. In festivitate sancti legislatoris nostri aderant circiter quadraginta monachi et tot clerici cum aliis multis ad missam solemnem convenientibus. Celebrans in pontificali-

bus fuit Rever. D. D. Cuthbertus Smith, abbas titularis Glastoniensis, concionator autem R. A. D. Wulstanus Richards OSB., canonicus Neoportensis et Menevensis. Inter hospites monasterii pro festivitate nominandi sunt, Illustr. ac Rever. D. D. Georgius Errington S. I. D., archiepiscopus Trapezuntinus i. p. i., canonici plurimi diaeceseos Cliftoniensis, etc.

In monasterio s. Laurentii m. apud Ampleforth, prope York, in die s. Benedicti missam solemnem celebravit Illustr. ac Rever. D. D. Richardus Lacy, episcopus de Middlesborough, et concionem habuit R. P. D. Anselmus Burge OSB. — Similiter in monasterio nostro s. Edmundi regis, Duaci in Gallia, omnia quae fieri poterant, a monachis facta sunt ad diem honorandam. — In Scotia, in monasterio novo s. Benedicti apud Fort Augustus, episcopus dioecesanus Rev. D. D. Ioannes Macdonald et plurimi sacerdotes convenerant ad solemnitatem. Apud Ramsgate in Anglia, Illustr. et Rever. episcopus Suthwarcensis Iacobus Danell, missam pontificaliter celebravit; concionator fuit Rever. D. Stanfield.

In prioratu ss. Thomae et Edmundi, apud Erdington, prope Birmingham; Illustr. ac Rever. D. D. Bernardus Ullathorne OSB., ep. Birminghamiensis, aderat, cum aliis praelatis, inter monachos Beuronenses in Anglia exules. Sermonem habuit R. P. Barry. Praeterea in monasteriis monialium dies honorabilior reddebatur per praesentiam episcoporum et praelatorum multorum. Quoad ecclesias nostras missionarias, solemnius festa observabantur apud Bath, Cheltenham, Warrington, Coventry etc., et in Liverpool, in ecclesia s. Annae, ubi die Dominica Quasimodo ad missam pontificalem ab Rever. ep. Caesaropolitano celebratam concionavit R. P. Dubberly S. I. Ad vesperas supradictus episcopus et in die S. Benedicti, Illustr. ac Rever. Bernardus O'Reilly, episcopus Liverpoolitanus, missam cantavit, comitanibus canonicis et quam plurimis sacerdotibus. Post evangelium concionator fuit R. P. Clare, S. I. In omnibus ecclesiis post „Te deum“ decantatum et benedictionem apostolicam impertitam preces triduanæ finitæ sunt.

Von hier aus kehren wir nach Frankreich zurück, das gewiss in der würdigen Begehung der Festfeier den übrigen Ländern, beziehungsweise den Benedictinern anderer Zunge, nicht nachgestanden sein wird. Jedoch Delle, diese jüngste Niederlassung unseres Ordens ausgenommen, fehlen uns zur Stunde noch alle näheren Mittheilungen hierüber.<sup>1)</sup> Um die Geschichte dieser letztgenannten Colonie nun richtig auffassen zu

---

<sup>1)</sup> Aus Solesmes kam uns ein Bericht gerade während der Drucklegung zu, den wir daher erst im folgenden Hefte nachtragen können. Dasselbe gilt vom Festberichte aus Nursia  
Die Redaction.

können, möge hier ein historischer Rückblick auf ihr uraltes Mutterstift Mariastein in der Schweiz seinen Platz finden, wie er uns von befreu neter Hand zugekommen ist:

a) Das Kloster Mariastein, das zwar niemals eine wichtige Rolle gespielt, wohl aber zu allen Zeiten seinen Verpflichtungen getreulich nachgekommen ist, wurde ursprünglich in Beinwil, 5 Stunden südwärts Basel, in einem engen, von den Gebirgszügen des Jura gebildeten einsamen Thale gegründet (1085) und von Hirschau aus bevölkert. Die neue Benedictiner-Niederlassung blühte stille und glücklich empor und nahm einen gedeihlichen Fortgang bis zum Jahre 1445. Mit diesem Jahre beginnt eine Reihe harter Schläge für das Gotteshaus. Zerstörungen und Verheerungen, Wiederaufbau und Verlassen der heil. Stätte folgten sich. Drei Mal wurde das Kloster ausgeplündert und verbrannt; das letzte Mal in dem unsinnigen Bauernkriege, der auch in dem stillen Thale Beinwil seine Verheerungen anrichtete. Gegen 100 Jahre standen dem nothdürftig wieder hergestellten Klösterlein nur Administratoren vor, die theilweise aus den Klöstern Einsiedeln und Rheinau erbetet worden waren. Im Jahre 1633, beim Tode des Administrators Urs Buri, war Beinwil soweit hergestellt, dass wieder ein Abt gewählt werden konnte. Tintan Kiefer, der neue Abt, ein thatkräftiger Mann, erwarb sich für sein Kloster den Wallfahrtsort Mariastein, wohin er im J. 1648 seine Abtei verlegte und somit eine neue Periode in der Geschichte der Abtei herbeiführte.

Mariastein, zwei Stunden südwestlich von Basel auf einer 50 Meter hohen Felswand gelegen, war schon von Alters her ein berühmter und vielbesuchter Wallfahrtsort. Die Capelle ist durchaus aus natürlichem Fels gebildet und liegt 67 Stufen unter dem Fussboden der Kirche. An der Südostseite verschliesst eine Mauer die einst offene Höhle, die für 400 Personen Raum bietet. Nach Aussage von Reisenden besitzt sie die grösste Aehnlichkeit mit der Geburtsrotte unseres Heilandes.

Abt Tintan Kiefer baute nun auf der Felswand eine geräumige Kirche mit den nöthigen Klostergebäulichkeiten. Am Feste Allerheiligen unseres Ordens den 13. November 1648 fand die feierliche Uebersiedlung statt. Die Wallfahrt nahm von jetzt an einen neuen Aufschwung; gewiss 60—70.000 Pilger fanden sich jährlich ein, und diese Zahl wurde in unserm Jahrhunderte noch um ein Beträchtliches vermehrt. Eine Reihe tüchtiger Aebte befestigten die neue Stiftung so, dass sie beim Ausbruche der grossen französischen Revolution ziemlich blühend dastand. Diese hatte Mariastein, das hart an der französischen Grenze lag, wie die übrigen schweizerischen Klöster hart mitgenommen. Schon im Jahre 1792, als die Franzosen das Bisthum Basel besetzten, wurden alle ausländischen Capitularen aus dem Kloster vertrieben, denn es hatte den

Hass der französischen Revolutionsmänner sich dadurch zugezogen, dass es die flüchtigen französischen Priester aufnahm und in den benachbarten Pfarreien des Elsasses das hinwelkende religiöse Leben zu erfrischen suchte. Als die Franzosen 1798 die Schweiz besetzten wurde Mariastein aufgehoben, die Klostergebäude fast gänzlich zerstört und die Güter verkauft. Es war keine kleine Aufgabe des Abtes Hieronymus Brunner in den damaligen Wirren, die allen bekannt sind, die Communität zu erhalten und doch brachte er es, zwar unter unsäglicher Mühe und Beschwerden, zu Stande. Er konnte die Klostergebäude wieder zurückkaufen und die in den deutschen Klöstern sich aufhaltenden Capitularen wieder um sich versammeln. (1804.)

Sein Nachfolger Placidus Akermann setzte seine Werke muthig fort. Doch seine Wirksamkeit wurde bald von Seite der Regierung des Cantons Solothurn, in dessen Gebiete Mariastein liegt, gehemmt. (1834.) Durch Auflegung einer Staatsvormundschaft wurde nämlich jede freie Bewegung und Lebensentwicklung des Klosters gehemmt; denn es wurde ein detaillirtes Inventar aufgenommen, behufs einstiger Einsackung eine jährliche Haushaltungsrechnung abgefordert; Neubauten, Käufe und Verkäufe von specieller Erlaubnis des Staates abhängig gemacht, dem Kloster eine jährliche Extrasteuer, die seine Kräfte überstieg, aufgebürdet, die Klosterschule nach Möglichkeit verkleinert und bedrückt und zudem die Novizenaufnahme dadurch fast unmöglich gemacht, dass ein jeder, bevor er die heil. Gelübde ablegen konnte, vor einer Staatscommission ein Examen über Philosophie und Theologie ablegen musste und so kam es, dass in einem Zeitraume von 25 Jahren nur sieben Gelübde-Ablegungen vorkamen. Das Gesetz erhielt 1858 insofern eine Abänderung, als obige Prüfung vor der Priesterweihe abgelegt werden musste. Im Jahre 1874 hatte die radicale Herrschaft in einigen Schweizercantonen ihren Höhepunkt erreicht. Während der protestantische Canton Bern seinen katholischen Jura knechtete, hob die Regierung von Solothurn das Kloster Mariastein mit 2 Collegiatstiften auf und erhielt mit Zuziehung der protestantischen Bevölkerung des Cantons am 4. October 1874 auch die Beistimmung des Volkes. Das Klostergut wurde als Staatsgut erklärt und den Conventualen, welche Priester waren, eine jährliche Pension von 1600 bis 2000 Francs zugesprochen.

Mariastein hat also innerhalb 80 Jahren die zweite Aufhebung erlebt. Doch schon das erstemal sprach der Abt: „Non mergor, — wir gehen nicht unter“, und nach sechs Jahren lebte das Kloster wieder auf. Nach 80 Jahren, nach der zweiten Aufhebung, wiederholte der Abt dieselben Worte, und der Herr hat diesen Entschluss gesegnet, er ist zur Hilfe herbeigeeilt, er hat die klösterliche Genossenschaft erhalten und wird ihr jetzt noch in den Stürmen und Ungewittern, die sie jetzt aufs neue bedrohen, beistehen.

b) Die Benedictiner-Niederlassung in Delle (Frankreich).

Delle, einst Eigenthum der Benedictiner-Abtei Murbach im Elsass, ist ein kleines Städtchen mit 1600 Einwohnern; es liegt nahe bei der Festung Belfort und hart an der Schweizer Grenze. Die daselbst befindliche Benedictiner-Niederlassung verdankt ihr Entstehen dem schweizerischen oder besser gesagt dem solothurnischen Culturkampf. Nach der gewaltsamen Aufhebung des Klosters Mariastein, am 4. October 1874 und der Vertreibung der Conventualen am 17. März 1875, suchten Abt und Convent, mit den nöthigen Vollmachten und Dispensen vom apostolischen Stuhle versehen und überzeugt von der heil. Verpflichtung, die klösterliche Genossenschaft trotz staatlicher Aufhebung fortzuerhalten, eine Zufluchtstätte auf dem Boden Frankreichs, das sich damals noch nicht so stark in den kirchenfeindlichen Bahnen bewegte. Schon am 25. März begab sich der Abt mit den Conventualen, welche nicht als Seelsorger angestellt waren, nach dem kaum sieben Stunden von Mariastein entfernten Delle. Bald wurde ein grösseres Gebäude angekauft, das genügenden Raum bot zur Fortsetzung des in Mariastein üblich gewesenen Klosterlebens. Die Nebengebäude wurden zu Schullocalen umgewandelt und am 3. November des gleichen Jahres konnte bereits eine Schule mit 55 Schülern eröffnet werden. Da sich aber die Schülerzahl mehrte und die Schule selbst vervollständigt werden musste, so war man genöthigt an den Bau eines Collegiums zu denken. Der Bau kam im Jahre 1878 zu Stande, konnte aber der Zeitverhältnisse wegen nicht vollendet werden; der zur Vollendung gelangte Theil gewährt für 80 Studenten Raum. Die Schule umfasst zwei Abtheilungen: ein Gymnasium und eine Realschule, und zählt dieses Jahr gegen 80 Schüler. Der Unterricht wird grösstentheils in französischer Sprache ertheilt, da die meisten Studenten Franzosen oder französisch sprechende Schweizer sind und die Deutschen die Schule nur in der Absicht besuchen die französische Sprache zu erlernen.

Die klösterliche Genossenschaft zählt heute 22 Priester, 1 Profesen, 2 Laienbrüder und 2 Novizen. Neun Patres besorgen die acht dem Kloster incorporirten Pfarreien; drei sind noch in Mariastein zur Besorgung der Wallfahrt und die übrigen sind in Delle. Die Tagesordnung hier ist fast die früher beobachtete. Neben der Schule wird regelmässig das Chorgebet gehalten. An Sonn- und Festtagen ist feierlicher Gottesdienst in der etwa 300 Personen fassenden provisorischen Capelle. Wie Mariastein, so gehört auch Delle zur schweizerischen Benedictiner-*Congregation*.

Mögen nun die Stürme, die heute in Frankreich gegen die religiösen Genossenschaften wüthen, glücklich vorübergehen, und unser Werk, das erst zu erkeimen anfängt, nicht schädigen, sondern ihm nur noch festeren Bestand geben!

Ueber die Jubelfeier in diesem ihrem neuen Heim, diesem endlich aufgefundenem Asyle der Benedictiner von Maria-Stein, berichtet nun einer ihrer Patres in Nr. 706 des „Le Pays“ wie folgt:

II.

Gerade jetzt, wo sich ein schrecklicher Sturm gegen die religiösen Congregationen erhebt, haben die Benedictiner von Mariastein, gegenwärtig als Flüchtlinge in Delle lebend, mit einer aussordentlichen Feierlichkeit das 1400jährige Gedächtnis der Geburt ihres Stifters begangen. Die Ausschmückung ihrer Capelle, allzuklein für diesen Fall, war eine glänzende. Die heiligen, gut ausgewählten Gesänge wurden von den Benedictinern und ihren Zöglingen mit einer tüchtigen Geschultheit ausgeführt. Es ist bekannt, dass die schweizer Benedictiner in der religiösen Musik ihres Gleichen suchen. Auch der Convent von Mariastein zeichnet sich hierin vorzüglich aus. Das Triduum wurde Samstag abends eröffnet durch eine Ansprache des Herrn Pfarrers von Delle über die Wichtigkeit des Jubelfestes, das gerade vorbereitet wird. Sonntag hierauf feierte ein junger Benedictiner seine Primiz und kommenden Montag wiederholte sich dasselbe religiöse Schauspiel vor der Bevölkerung von Delle. Man musste gerührt werden durch den feierlichen Act und die Gegenwart dieser muthigen jungen Priester, die gerade zu einer Zeit ihr religiöses Leben beginnen, wo die Orden dem ganzen Hasse ausgesetzt sind. Einen nicht minder günstiger Eindruck, und zwar mit Recht, machte die Anwesenheit der von allen Seiten zur religiösen Feier herbeigeströmten Menge. Alle wurden auf das angenehmste überrascht beim Anhören der beredten Worte des Dechants Hornstein, welcher in Delle noch aus den Tagen des Exils und der religiösen Verfolgung wohl bekannt ist und der durch seinen Rath und seine Fürbitte am meisten zur Gründung und gegenwärtigen Einrichtung der Benedictiner von Delle beigetragen hat. Allgemein schätzte man sich auch glücklich, den Pater Pelletier, diesen so hochachtenswerten Missionär, in Delle wieder zu sehen. Die salbungsvollen Reden der Herren Pfarrer von Belfort, Morvillars und Grandvillars, welche in den grossen, industriereichen, unserer Gegend benachbarten Orten einer so grossen Beliebtheit sich erfreuen, waren gleichfalls von tiefem Eindruck auf das Gemüth der Zuhörer. Die allgemeine Bewegung erreichte den höchsten Grad als Herr Vautre, Dechant von Delémont, in kräftigen Zügen, die Wohlthätigkeit der Söhne des glorreichen Patriarchen schilderte, in Beziehung auf die Benedictiner der Schweiz und jener von Mariastein insbesondere, und als er im Namen der Schweiz den Einwohnern von Delle für die Gastfreundschaft dankte, welche diese so mitleidsvoll den vertriebenen Religiosen aus Mariastein gewähren. Die Bevölkerung von Delle hat an diesem Feste einen regen Antheil

genommen. Es war dies für sie eine erwünschte Gelegenheit um ihre Anhänglichkeit an die Benedictiner bezeugen zu können, die sich ja mit so viel Liebe ihrer Jugend annehmen und den Säcularclerus in der mühevollen pfarrlichen Amtsverwaltung so freudig unterstützen.

Das Jubelfest wurde mit gleichem Glanze gefeiert in Einsiedeln, Engelberg, Dissentis und Muri-Gries (Tyrol), welche zur Schweizer Provinz gehören. Vor einem Jahrhunderte gehörten zu diesen Verbindungen auch noch die Klöster St. Gallen, Rheinau, Muri, Pfeffers, Fischingen, Wettingen, St. Urbain, Lucelle etc. Leider sind alle diese prächtigen Abteien in den Stürmen untergegangen welche ein so trauriges Kennzeichen des 19. Jahrhunderts bilden.“ — So „Le Pays.“

In der Schweiz blüht neben Maria-Einsiedeln noch das berühmte uralte Stift Engelberg, aus dem uns der nachfolgende, für das II. Heft S. 151 verspätet ange-  
langte Festbericht soeben zukam:

Festfeier des 14. Centenariums des heil. Benedictus  
im Stifte Engelberg (Schweiz).

Im Anschluss an die verschiedenen Berichte, welche über die Jubelfeier des heil. Vaters Benedictus in diesen Blättern bereits erschienen sind, wollen die nachfolgenden Zeilen kurz und schlicht erzählen, in welcher Weise dieses Fest in Engelberg begangen wurde.

Der Vorabend des zur Feier bestimmten Triduums war unter mannigfaltigen Vorbereitungen herangekommen. Die Klosterkirche erglänzte in ihrem besten Schmucke. Zwar hatten in unserem Hochthale (1030 M. über dem Meere) die Gärten noch keine Blumen, die Wälder kein grünes Laubwerk zu spenden, aber dennoch war der Festschmuck unseres Gotteshauses ein aussergewöhnlicher; denn das Jubeljahr des heil. Benedictus hatte uns die Erfüllung eines Wunsches gebracht, welchen die Bewohner der Abtei, wie die Angehörigen der Pfarrgemeinde — „Kloster und Thal“ — schon längst gehegt hatten. Es war nämlich mit dem Schlusse des vorigen Jahres die Wiederherstellung und vollständige Erneuerung unserer Kirche zu einem erfreulichen und höchst befriedigenden Abschlusse gekommen. Mehr als zwei Jahre lang war daran gearbeitet worden, den Marmor und die Vergoldungen der Altäre, der Kanzel, u. s. f. in neuem Glanze erstehen zu lassen, indess die Herren Kunstmaler Balmer, Troxler, G. Kaiser und Huwiler, sowohl nach den Entwürfen, als unter der persönlichen Leitung des rühmlichst bekannten Herrn Kunstmalers P. Deschwanden von Stans das hohe Tonnengewölbe der Kirche mit Gemälden schmückten. Die Darstellungen in den sieben Hauptfeldern der Decke sind dem Leben der seligsten Gottesmutter entnommen, weil ihr, der Himmelskönigin, das Gotteshaus geweiht ist; die

vierzehn kleineren Nebenfelder enthalten Bilder aus dem Leben des heil. Vaters Benedictus. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wurde auf dem grossen Lettner der Kirche von Hrn. Frd. Goll, Orgelbauer in Luzern, eine neue Orgel aufgestellt, ein Werk, das mit seinen 50 Registern nicht minder als die geschmackvoll hergestellte Kirche mit dem schönen Bilderschmucke ihrer Gewölbe, den kommenden Geschlechtern erzählen wird von der 1400jährigen Geburtsfeier unseres heil. Ordensstifters in dem einsamen Thale und im stillen Kloster am Fusse des 3100 Meter hohen Titlis. —

Am 3. April, Nachmittags 2 Uhr, verkündeten Glockengeläute und Mörserschüsse den Beginn des Festes, zu dessen Feier der hochw. Herr Stifterspropst von St. Leodegar in Luzern, Dr. Anton Tanner, Tags zuvor eingetroffen war. Um 3 Uhr zog der genannte hochw. Herr, von den 75 Zöglingen der Klosterschule und den hochw. Conventualen begleitet, an der Seite unseres Herrn Prälaten in die Kirche ein, stimmte vor dem Hochaltar das „Veni Creator Spiritus“ an, und feierte sodann die Pontificalvesper, an welche sich zum Schlusse eine kurze Andacht vor dem reich geschmückten Altare des heil. Ordensstifters anreichte. — Zahlreich war bereits die Theilnahme der Dorfbewohner an diesem nachmittägigen Gottesdienste, wahrhaft grossartig jedoch und erbauend der Kirchenbesuch von Seite des Volkes am Abend. Während, etwas nach 6 Uhr, in mehrstimmigen Wechselchören die Complet gesungen wurde, sammelten sich mehr und immer mehr die Thal-Leute in den hell erleuchteten Räumen des Gotteshauses, und nachdem die letzten Töne des „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria“ verklungen waren, betrat der gegenwärtige Stiftsöconom P. Joh. Baptist Troxler die Kanzel. In herrlichem Vortrage setzte der Redner dem lauschenden Volke die Bedeutung der Festfeier auseinander, hinweisend auf unsere Dankespflicht gegen Gott für die segensreiche Wirksamkeit seines Dieners, des heil. Benedictus, welche im Laufe der Jahrhunderte der christlichen Kirche, der menschlichen Gesellschaft und insbesondere den Bewohnern unseres Thaales zu Theil geworden. Nach der Predigt wurde das Allerheiligste feierlich ausgesetzt, sodann zu Ehren des heil. Benedict eine Litanei gebetet, ein Loblied gesungen und mit dem feierlichen sacramentalen Segen die Abendandacht geschlossen.

Sonntags den 4. April, morgens 3 Uhr, begrüsst den Klänge der trefflichen Feldmusik und das Dröhnen der Böller den angebrochenen Festtag. Eine halbe Stunde später rief das Geläute sämtlicher Glocken zum Frühgottesdienste, und fürwahr nicht umsonst. Die zahlreiche Volksmenge, welche heute und an den beiden folgenden Tagen den heil. Messen beiwohnte — seit den frühesten Morgenstunden ward ohne Unterbrechung das heil. Opfer auf dem St. Benedictusaltar dargebracht — sowie die grosse Anzahl der Gläubigen, welche in diesen Tagen die heiligen

Sacramente empfangen, bewies zur Genüge, wie richtig die schlichten Bewohner unseres abgeschlossenen Hochthales die Bedeutung des Festes erfasst hatten, indem sie durch den Empfang der kirchlichen Gnadennittel den Geist, welchem der heil. Benedict gedient hat, in sich zu erwecken, zu erneuern oder zu befestigen suchten.

Der Choralgesang der Prim und Terz war zu Ende, als um 8 Uhr der Hauptgottesdienst begann. Dem feierlichen Einzuge des hochw. Celebranten, Herrn Stiftspropst Dr. Tanner, folgte nach Anrufung des heil. Geistes die Festrede. Der Prediger P. Benedict Gottwald, anknüpfend an die Auserwählung und Berufung des heil. Ordensvaters, sprach in längerem Vortrage von dem Ziele und Ende des Menschen, von dem hohen Berufe des Christen und forderte im Hinweis auf die Nothwendigkeit, Möglichkeit und Leichtigkeit, das ewige Ziel zu erreichen, seine Zuhörer auf, dem heil. Benedictus nachzueifern, der durch seine Lehre wie durch sein Leben, durch Wort und Beispiel Tausenden und Millionen von Seelen ein Führer geworden zum ewigen Leben.

An die Festpredigt reihte sich das Pontificalamt, wobei die Ausführung der Ceremonien und die vorgetragenen liturgischen Gesänge erkennen liessen, dass in dem Orden des heil. Benedictus die Pflege des Gottesdienstes noch immer als die erste und schönste aller Pflichten betrachtet werden müsse. — Der Gottesdienst am Nachmittag und am Abend entsprach (heute, wie an den folgenden Tagen) der gestrigen Feier. Die Abendpredigt hielt der Prior des Klosters P. Maurus Hunkeler. Mit beredten Worten entfaltete der Festredner das Bild des heil. Benedictus im Kampfe gegen Hölle, Welt und Fleisch und schilderte das Leben des Heiligen als ein Leben der Einsamkeit und des Gebetes, der Busse und Abtödtung, um an diesem Vorbilde der dicht gedrängten Volksmenge zu zeigen, wie nothwendig es ist, mit Ausdauer und Gottvertrauen gegen die Sünde anzukämpfen, als gegen das grösste Hindernis, welches sich dem Menschen in der Erreichung des letzten Zieles entgegenstellt.

Der zweite Festtag, welcher gleich dem folgenden nach der bereits angedeuteten Tagesordnung gefeiert wurde, war Zeuge derselben andächtigen Stimmung und zahlreichen Betheiligung von Seite der Thalbewohner, wie der gestrige Tag. Die vormittägige Predigt handelte von der evangelischen Armuth. Der Festredner, Se. Gnaden Herr Stiftspropst Dr. Tanner, sprach in scharf logischer Ausführung von dem gemeinsamen Leben, wie es nach dem Vorbilde der Urkirche der heil. Benedict seinen Jüngern zur Pflicht machte. Uebergehend auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, wies sodann der Redner in überzeugender Weise darauf hin, dass die katholische Kirche allein im Stande sei, die socialen Fragen zu

lösen. Zum Schlusse ermahnte derselbe seine Zuhörer, durch Fleiss und christliche Genügsamkeit auf der einen, durch Demuth und christliche Nächstenliebe auf der andern Seite das Band des Friedens zu bewahren.

Nach der Predigt trat der hochw. Abt Anselm von Engelberg an den Altar und feierte das Pontificalamt. P. Emanuel Wagner, welcher die Abendpredigt hielt, behandelte einen anderen Grundpfeiler des Ordenslebens, den klösterlichen Gehorsam. In glänzender Form entwickelte seine Rede an der Hand der Geschichte die Nothwendigkeit und den Segen des Gehorsams, der nicht nur für den Ordensmann der königliche Weg zum innerlichen Frieden sei, sondern auch für die Familie die Quelle der Frömmigkeit, der Zufriedenheit und des Wohlstandes, für ganze Völker und Staaten aber die Bürgschaft der Gerechtigkeit, der Sicherheit und des Glückes.

Das Pontificalamt am Dienstag den 6. April feierte wieder hochw. Herr Stiftspropst Dr. Tanner, nachdem zuvor der Ehrenprediger P. Ephrem, Vicar im Kapuzinerkloster zu Stans, durch seine gediegene und begeisterte Rede über die Nothwendigkeit und Beschaffenheit der äussern Gottesverehrung die Schaaren des andächtigen Volkes belehrt und erbaut hatte.

Nachmittags legten die Zöglinge der Klosterschule Proben ihrer wissenschaftlichen Leistungen ab. Die Ouverture zum „Sommernachts Traum“ von F. Mendelssohn für grosses Orchester eröffnete die musikalisch-declamatorische Unterhaltung in dem sinnig geschmückten grossen Saale des Klosters. Darauf folgten in Form von Gedichten und Reden in lateinischer und deutscher Sprache Bilder aus dem Leben des hl. Benedict: „Der Abschied von Rom; das Zusammentreffen mit St. Romanus; die Höhle von Subiaco; der Lohn des Gehorsams; Monte Casino; Benedict und Scholastica; der selige Hintritt; die Verklärung.“ — Zwischen den einzelnen Declamationen waren St. Benedicts-Lieder eingereiht von J. Mohr und P. Barnabas Held für gemischten und Männerchor, sowie andere Lieder von C. Kreuzer, Mendelssohn u. a. m. — Der Marsch aus dem „Sommernachts Traum“ von F. Mendelssohn für grosses Orchester bildete den Schluss.

Kennern und Freunden der Tonkunst dürfte die Aufzählung der grössern Musikaufführungen während dieser Tage nicht unerwünscht sein; mögen sie darum hier eine Stelle finden.

#### 4. April, Dom. in Albis.

Missa: Nr. 2 in C, mit Orchester und Orgel, von B. Hahn.

Grad.: „Laeta quies“, Sequent. St. P. Benedicti, zu 8 Stimmen, Doppelchor, von P. Barnabas Held.

Offert.: „Gloria et honore“, zu 8 Stimmen, Doppelchor, von Fr. Witt.

**5. April,** Annuntiatio B. V. M.

Missa: Nr. 5, op. 36 in D, mit Orchester und Orgel, von Brosig.

Grad.: „In virtute“, zu 8 Stimmen, Doppelchor, von Fr. Witt.

Offert.: „Regina coeli,“ mit Orchester, von Schnabel.

**6. April,** Fest. ss. P. Benedicti.

Missa: op. 7. mit Orchester und Orgel von Brosig.

Grad.: „Laeta quies“, wie oben.

Offert.: „Cantate Domino“, mit Orchester und Orgel, von B. Hahn.

Die höchste Anerkennung erwarb sich unter den Festrednern unbestritten der Schlussprediger. — Von der grossen Erbschaft, welche St. Benedict sterbend seinem Orden hinterlassen, — von der Liebe und Verehrung gegen das allerheiligste Altarssacrament sprechend, verstand es der begeisterte Prediger, P. Gregor Jakober, durch den Fluss seiner Rede die Herzen Aller fortzureissen. Die verschiedenen Hauptgedanken aus den vorausgegangenen Predigten traten unter Einem Gesichtspunkte gesammelt noch einmal vor die Geistesaugen der Zuhörer. Die Lebenskraft und segensreiche Wirksamkeit während 1400 Jahren schöpfte der Orden des hl. Benedictus aus dem allerheiligsten Sacramente; die zuverlässigsten Mittel, das ewige Ziel glücklich zu erreichen, bietet das allerheiligste Sacrament; Kraft und Ausdauer im Kampfe gegen die Sünde entströmt dem allerheiligsten Sacramente; Vorbild selbstlosester Hingabe und uneigennützigster Liebe ist Jesus im allerheiligsten Sacramente; als Lehrmeister des vollkommensten Gehorsams besitzen wir Christus im allerheiligsten Sacramente; Bedeutung und übernatürlichen Wert gewinnt die Gottesverehrung aus der Vereinigung mit dem Opferleben des Gottmenschen im allerheiligsten Sacramente. — Das waren die Hauptgedanken, durch welche der Redner die Herzen Aller mit hl. Freude erfüllte. Die richtige Stimmung für die Schlussfeier war gefunden.

In langem, feierlichen Zuge setzt sich die Procession mit dem Allerheiligsten in Bewegung; die zwei Kronleuchter und die Altäre der Kirche erstrahlen im Kerzenglanze, die gewaltigen Töne der neuen Orgel rauschen durch die Hallen des Gotteshauses und vor St. Benedicts-Altar erhebt sich der altherwürdige Choral des „Te Deum laudamus.“ Und wieder setzt sich der lichtstrahlende Zug in Bewegung, zurückziehend nach dem Hochaltare; von Aussen ertönen die metallenen Stimmen der Glocken und das dumpfe Krachen der Mörser; die Räume im Innern sind überfüllt mit den Klängen des „Lauda Sion“; die Weihrauchwolken steigen empor; das gläubige Volk liegt anbetend auf den Knien und empfängt den sacramentalen Segen des allmächtigen Gottes.

Die erhabene Schlussfeier dieses Tages wird unvergesslich sein.

An diese Schlussfeier in der Kirche reihte sich eine solche ausserhalb der Kirche. Wie die Thalbewohner ihren frommgläubigen Sinn durch ausserordentlich grosse Theilnahme an den kirchlichen Feierlich-

keiten bekundet hatten, so wollten sie auch am Abende des letzten Festtages ihrer wohlwollenden und dankbaren Gesinnung gegen das Kloster in besonderer Weise Ausdruck verleihen.

Das schönste Wetter begünstigte die von den Thalleuten veranstaltete Beleuchtung des Klosterhofes, und während die Blechmusik des Dorfes ihre besten Weisen spielte, schwirrten die buntfarbigsten Raketen durch die Lüfte, oder sprühten feurige Sonnen dichten Funkenregen, oder es erglänzte das ganze Klostergebäude in dem magischen Schimmer bengalischer Flammen. Mitten in der allgemeinen Festfreude ergriff Herr Statthalter J. Amrhein — derzeit Thalamman und Gemeindepräsident — das Wort und gab unter allgemeinem Beifalle der anwesenden Bevölkerung den Gefühlen der Verehrung und Dankbarkeit gegen das Kloster warmen und tiefgefühlten Ausdruck. Es waren schöne Worte, welche dem Sprecher wie der Gemeinde zur Ehre gereichen. Der Stiftsökonom P. Johann Baptist dankte im Namen des Klosters.

Eine ganz besondere Erwähnung verdient noch die Thatsache, dass die hohe Regierung des Standes Obwalden den Anbruch des Jubiläumsfestes mit Kanonensalven begrüßen und in einer amtlichen Zuschrift dem hochw. Abt und Convent des Klosters Engelberg die Theilnahme von Seiten der Behörden und des Volkes an der Festfreude aussprechen liess. Ein Gleiches that auch der löbl. Gemeinderath von hier, welcher namens der Gemeinde seine Glückwünsche in einem freundschaftlichen Schreiben aussprach.

Möge dieses Wohlwollen der hohen Regierung, sowie diese freundschaftliche Gesinnung der Gemeinde gegen unser Stift fort dauern, und möge besonders der Gnadenschutz des hl. Ordensvaters in diesen sturmbewegten Zeiten uns schirmen, damit unsere Nachkommen in gleich erfreulicher Weise, wie wir, das 1500jährige Geburtsfest des heiligen Bedictus feiern können. Gott walte es!

Stift Engelberg, den 16. Juli 1880.

P. B. G.

Was weiter Italien anbelangt, so schreibt zunächst der hochw. Herr P. D. Olckers von St. Bonifaz in München über die Feier, wie sie im Benedictinerkloster zu Perugia gehalten wurde:

### III.

Dem Programme gemäss, welches mir der Herr Abt von St. Peter in Perugia zusandte, wurde das Benedictiner-Jubiläum dortselbst so gefeiert:

4. April: Vormittags um 10 Uhr Pontificalamt, celebrirt vom hochw. Herrn Elvezio Mariano Pagliari, Erzbischof von Spoleto.

Nachmittags um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt, gehalten von demselben hochw. Herrn Erzbischof, darauf der Hymnus „Laudibus cives“ und die Benediction mit dem Allerheiligsten.

5. April: Vormittags 10 Uhr Pontificalamt, gesungen vom hochw. Abte von St. Peter in Perugia D. Bernardo Antonio De-Riso.

Nachmittags 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt, gehalten von demselben Herrn Abte. Hymnus und Benediction wie am vorhergehenden Tage.

6. April: Um 10 Uhr Pontificalamt, gesungen vom hochw. Herrn Federigo Foschi, Bischof von Perugia, der nach dem feierlichen Amte den päpstlichen Segen spendete.

Nachmittags 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt, gehalten vom D. Geremia Brunelli. Hymnus und Benediction.

#### IV.

Die Zeitschrift „La Luce“ die zu Parma erscheint, berichtet unter Nr. 154 vom 12. Juli über den dortigen letzten Jubiläumstag wie folgt:

Parma feierte gestern einen glücklichen Tag, den es nicht so leicht vergessen wird; denn dieser Tag entflamte die Herzen der Katholiken und liess in hellem Lichte den leuchtenden Stern des heil. Benedict erglänzen.

Man hat viel gethan, um diesen grossen Patriarchen, den die Humanität, die Religion und die Civilisation unter ihre grössten Wohlthäter zählen können, zu verherrlichen; aber wenn man auch noch so viel gethan hätte, so würden sich hierüber doch jene nicht gewundert haben, welche, die Welt verehrend, die da kniet vor falschen Götzen, leicht die heiligsten Triumphe einer glänzenden Vergangenheit vergessen. Die Söhne St. Benedicts bezugten ihre Liebe zu ihrem Vater, die Schüler zu ihrem Meister. Wir, katholische Bürger von Parma, zollen ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott“ dafür, dass Parma, wenn es will, keiner Stadt nachsteht, wo es sich darum handelt, den Ehrentribut den Helden des Glaubens, den Heiligen des Himmels und Gott zu zollen, der sie uns gab.

Um 7 Uhr morgens celebrirte die heil. Messe S. E. der Bischof Araldi di Carpi, der auch die heil. Communion an eine grosse Anzahl von Gläubigen austheilte. Jeder Communicant erhielt als Geschenk ein photographirtes Bild des heil. Benedict. Eine zweite Messe las der hochw. Herr Bischof von Quastalla und gegen 10 Uhr begann das Pontificalamt, gehalten vom Bischofe unserer Diöcese, der zu derselben im Gewande des Gross-Priors der Constantiner erschien. Die von ihm gehaltene Homilie war ein kurzer Abriss alles dessen, was S. Benedict für das Heil der Welt gethan. Er zählte die unternommenen Arbeiten, die vollbrachten, schweren Opfer, die überwundenen Hindernisse, die Verfolgungen auf, die der Heilige erduldet, um die Mission, die ihm Gott auferlegt

hatte, zum Ziele zu führen. Nach einer Darstellung der Ausbreitung des Ordens und seiner segensvollen Thätigkeit, besprach der Redner auch die Gründung des Klosters in Parma und das ehrenvolle Wirken dieses Hauses. Man hörte vom Anfange bis zum Schlusse des herrlichen Vortrages mit Gespanntheit auf den geistreichen Redner, der die ganze Zuhörerschaft zu befriedigen vermochte.

Beim Pontificalamte waren anwesend in Mozzett und Mantellino die hochw. Bischöfe von Carpi und Quastalla; die Assistenz besorgten die Canonici der Domkirche, die in Pomp zur Kirche des heil. Johannes sich begaben.

Der Andrang des Volkes war ausserordentlich, aber ganz besonders abends, als Mons. Araldi nach dem Te Deum den Segen mit dem Allerheiligsten gab. Wir hatten hier Gelegenheit, wieder einmal uns von der Religiosität unserer Bürgerschaft zu überzeugen; denn während die vornehmsten Familien die Torcen (Fackel) für den feierlichen Segen gespendet hatten, war alles bemüht, die anliegenden Strassen festlich zu schmücken und am Abende festlich zu beleuchten. Es war ein herzbevegendes Schauspiel und während man überall das Heiligste in den Koth tritt, wurde es hier in feierlichem Pompe würdig geehrt und verherrlicht in einem seiner edelsten Helden.

Aus diesem Berichte entnehmen wir, dass in Parma das Jubiläum nicht wie fast überall am 4.—6. April sondern, aus unbekannt gebliebenen Gründen verschoben, erst im Juli gefeiert wurde. Ueber die Feier zu Subiaco werden wir, da uns die bez. Correspondenz zu spät zukam, erst im folgenden Hefte zu sprechen kommen.

Dass selbst im fernen Asien festliche Jubeltöne erklangen zu Ehren des grossen Patriarchen der Mönche des Occidents und dass somit auch dieser Welttheil in jenem Kranze vertreten war, den der gesammte Erdkreis in wohlbegründeter Dankbarkeit um das Haupt St. Benedicts gewunden hat, bezeugt nachfolgende Zugschrift aus Ost-Bengalen, welche P. Gotthard Heigl aus Afflighem in Belgien so freundlich war uns mitzutheilen:

V.

In der Benedictinermission v. Ostbengalen in Indien herrscht einerseits die grösste Armuth, anderseits zeigt sich doch der regste Eifer für die Verehrung des heil. Benedict. So schreibt der apostolische Vicar dieser Mission, der hochw. Bischof Ballsieper O. S. B. aus Dacca unterm 8. März 1880: „Die Katholiken haben unter dem langen portugiesischen

Schisma von Goa, was vor mehreren (15—16) Jahren endigte, auch grossen geistigen Schaden gelitten; nur durch den Eifer braver Missionäre kann das besser werden. Auch ist dieses Vicariat an und für sich ganz arm (abgesehen von den vielen Reichen, die nicht zu unserer Kirche gehören) und wenn wir nicht vom Glaubensvereine aus Paris unterstützt würden, dann könnten wir nur ruhig nach Hause gehen. In Chittagoug (der bischöflichen Residenz) fand ich nicht einmal ein Zimmer für mich vor, ich musste mit dem Priester zusammenschlafen. — Später muss ich noch mehrere andere Missionen besuchen, und nachdem ich das Fest des heil. Vaters Benedictus hier in Dacca unter Assistenz meiner sämtlichen Missionäre mit feierlicher Pontifical-Messe etc. werde celebrirt haben, kehre ich über Calcutta nach Chittagoug zurück. Wir haben hier in Dacca eine Stadtmusik, die nur europäische Instrumente und Musik spielt, und ist der Dirigent oder Capellmeister sowie sein ganzes Chor katholisch, nämlich Portugiesen; dieselben spielen und singen mir jeden Sonntag zu meiner Messe und haben für Ostern und das Benedictusfest eine besondere Messe eingeübt, so dass letzteres hier vielleicht noch feierlicher begangen wird, als in den anderen Klöstern und Kirchen unserer Congregation. — Ich werde auch den päpstlichen Segen mit vollkommenen Ablass ertheilen.“

Im Anschlusse hierauf können wir es uns nicht versagen, einen Bericht wiederzugeben, welcher die dortige Mission nicht nur kennzeichnet, sondern auch die Aufmerksamkeit des Abendlandes auf sich hinzu- lenken geeignet sein dürfte.

Vor uns liegt nämlich ein sehr rührendes Schreiben des genannten hochw. Herrn M. Jourdain Ballsieper aus dem Orden des heil. Benedict, Bischofs von Tanasia in partibus infidelium und apostolischen Vicars von Ostbengalen (Englisch-Indien). Seine bischöfl. Gnaden, Herr Ballsieper, war früher Visitor der Benedictiner von der strengen Observanz der Congregation von Monte Casino in Belgien. Als solcher residirte er in der Abtei zu Afflighem. Im nachstehenden reproduciren wir den Brief dieses Prälaten und empfehlen denselben unseren frommen, mildherzigen Lesern zur gütigen Beachtung.

„Dacca, 21. März 1880.

Ich ersuche, Euer Wohlgeboren mögen in der Zeitschrift „Courrier de Bruxelles“ einen Appell an die christliche Wohlthätigkeit zum Vor-

theile meiner Mission veröffentlichen, dabei hervorhebend, in welch' peiniger Noth diese Mission in Folge der jüngsten Gewitterstürme und Feuersbrünste, wodurch die Kirche und die Residenz des Bischofs ein Raub der Flammen geworden, sich befindet, wie nicht minder in Folge der letztverflossenen Epidemiejahre. Wir können nichts anderes thun als an unsere Getreuen in Belgien die Mahnung ergehen zu lassen, uns zu Hilfe zu kommen. Besonders leiden wir Mangel an gottesdienstlichen Objecten, als da sind: der heil. Kreuzweg, Bilder, Statuen, Crucifixe, Candelaber (Armleuchter), Rauchfässer, heil. Gefässe, liturgische und Studienbücher, Altartücher, Leuchter, Communiontücher, Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchenfahnen etc. etc. Derlei Gegenstände werden in Bengalen nicht gefunden und auch nicht angefertigt. Euer Wohlgeboren würden sich um die Sache der Religion sehr verdient machen, wenn Sie meinem Rufe entsprechend, geneigt wären, die vorangeführte Beschwerde zur Kenntnis Ihrer Leser zu bringen. Vertrauensvoll zähle ich auf Ihre Mitwirkung. Vorzüglich wünschen wir schöne Herz-Jesu- und Mariä-Statuen, solche der heil. Maria von Lourdes, des heil. Josef, des heil. Benedict und der heil. Scholastica.

Gefertigt: J. Ballsieper.

Das apostol. Vicariat ist der Obsorge der Schüler des heil. Benedict anvertraut, welche mit nicht unbedeutendem Erfolge auch diesem Gebiete der Seelsorge obliegen. Unter diesen Religiosen gibt es mehrere Belgier, worunter: Dom. Gregoire. Dieselben waren mit Mr. Ballsieper nach diesem entlegenen Landstrich gezogen, um daselbst die Wohlthaten der christlichen Gesittung zu verbreiten. Gleich nach erfolgter Ankunft begannen sie ihre Thätigkeit mit der Restaurirung von Kirchen und Capellen, die halb in Trümmern lagen und mit dem Wiederaufbau der vom Feuer zerstörten bischöflichen Residenz, in welchem Vorhaben sie durch die ihnen von der Mildherzigkeit gespendeten Geldmittel unterstützt wurden. Leider müssen diese dem Herrn geweihten Wohnungen leer und ohne Ausschmückung bleiben, wenn es die Freigebigkeit der Glaubensgenossen unterlässt, die nothwendigen gottesdienstlichen Gegenstände zuzusenden: denn es fehlt durchaus an jedem Ausweg, in diesem Lande solche Objecte beizuschaffen. Das Vicariat von Ostbengalen ist eine der ärmsten Missionen. Die Reichen gehören den verschiedensten Secten an, die Armen aber können den Missionären keine Hilfe bringen, im Gegentheil, die armen Hindu's haben selbst Hilfe nöthig.

Die gewöhnliche und Hauptresidenz des Missionsbischofes ist Chittagoug, eine zweite Residenz hat er in Dacca, der Hauptstadt von Ostbengalen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Man bittet von christlicher Mildherzigkeit beseelte Personen, ihre Geschenke an die Klosterfrauen von der ewigen Anbetung: „Rue de sol à Bruxelles,“ absenden zu wollen.

Von allen Benedictiner-Klöstern Oesterreich - Ungarn's hat St. Paul in Kärnten das Jubiläum aus den auf S. 92 dieses Heftes angeführten Gründen zuletzt gefeiert. Unsere Leser werden es uns daher nicht verübeln, wenn wir den Bericht über dessen Jubeltage eben auch erst an dieser Stelle bringen.

VI.

Das Benedictinerstift St. Paul feierte am 9., 10. und 11. Juli ein gar schönes Fest. Obwohl dasselbe, wie es hier an diesen drei genannten Tagen zu Ehren der vor 14 Hundert Jahren zu Nursia erfolgten Geburt des ersten und grössten Ordensstifters, des hl. Vaters Benedictus, begangen wurde, schon lange vorüber ist, bleibt es doch unvergesslich jenen, die daran theilnahmen, namentlich der Stiftskörperschaft, deren Vorstand die Einzeichnung desselben, gleich ereignisvollen Tagen von hoher Bedeutung, in die Stiftsannalen angeordnet hat. Es war auch eine denkwürdige, heilige, herzliche Feier, sowohl durch die Veranlassung, als durch den Verlauf, durch die Theilnahme an derselben, wie durch die Persönlichkeiten, die in gleicher Weise sich kaum wieder zusammenfinden werden.

Vor drei Jahren wurde in Benedictinerkreisen der neuen und alten Welt die Frage in lebhaftere Erwägung gezogen, wie das 14. Saeculum der Geburt des hl. Benedict nicht bloss seiner welt-, kirchengeschichtlichen und culturhistorischen Bedeutung nach entsprechend kirchlich begangen, sondern auch monumental, in perpetuam memoriam, gefeiert werden soll.

Das Benedictinerstift St. Paul in Kärnten hat diese freudige, jubelnde Bewegung im Orden nicht übersehen, wie es scheinen mochte, es hat lebhaft daran Theil genommen. Das Capitel, durch seinen Abt berufen und befragt, was zum bleibenden Gedächtnisse an dieses 14. Centenarium geschehen sollte, hat mit allgemeiner Begeisterung der Initiative seines Vorstandes zugestimmt, in die Stiftskirche statt des bisherigen Hauptaltares einen stylgerechten, mit dem Kirchenbaue harmonirenden neuen zu setzen. Sogleich that der hochw. Herr Abt die nothwendigen Schritte, wandte sich an den k. k. Conservator für Steiermark, Professor Johann Graus, der seinerseits wieder den gediegenen Architekten des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, H. R. Mikovic für die Conception und Zeichnung, Ausführung und Herstellung des nunmehr correct und stylvoll durchgeführten, in seinem lebhaften Farben- und Metallschmucke Kunstverständige wie Laien befriedigenden Hauptaltares gewann. Herr R. Mikovic fertigte die Zeichnungen in allen Theilen; tüchtige Meister, wie der Steinmetz Grein, die Tischler Podulak und Url, der Bildhauer Gschiel, der Bronze- und Metallkünstler Stuttmann, Fassmaler Wiwoda, sämmtlich Grazer, führten sie mit pünktlicher Accuratesse

und wundervollem Geschmacke und eingehender Fachkenntnis aus. Die einzelnen Bestandtheile langten nach und nach an und wurden in derselben Folge aufgesetzt, bis genau am 7. Juli auch das aus prächtigen, soliden Mettlacher Platten bestehende Paviment des Baues, des hohen Chores und die Malereien an den Wandungen fertig waren.

Zum besseren Verständnisse der Beschreibung dieses neuen Kunstwerkes trägt zweifelsohne eine kurze historische Skizze der Stiftskirche selbst bei. Diese lassen wir nun folgen:

Die Eltern des Stifters von St. Paul, Graf Siegfried von Spanheim und Gräfin Richarda von Lavant, erbauten neben ihrer Burg Lavant eine Pauluskirche, eine Grabkirche für ihre Asche, ein oblonges Schiff, flach gedeckt, und als Altarraum eine Apsis daran mit einem Halbkuppelgewölbe. Ihr ältester Sohn Engelbert entsendete seinen Erstgeborenen gleichen Namens nach dem württembergischen Kloster Hirschau zum berühmten Abte Wilhelm, um unter der Regel des hl. Benedict stehende Mönche zu erbitten. Unter dem Ostfranken Wezilo oder Wenzelino von eminenten Mönchstugenden langte 1085 eine geistliche Benedictiner-Colonie von 12 Brüdern an, denen am 1. Mai 1091 jene von Siegfried vor 1064 begonnene und von Richarde nach 1064 erweiterte Kirche, sowie das von Engelbert in ein Kloster umgewandelte Schloss Lavant als neues Heim und Stätte heiliger Wirksamkeit übergeben wurde. Die feierliche Weihe dieser ersten Pauluskirche erfolgte durch Thiemo, Erzbischof von Salzburg, anfangs December 1093. Von der damals geweihten Kirche mögen kaum mehr als die Fundamente des jetzigen hohen Chores und der kleinen, nun vermauerten, leeren Stiftergruft im Rücken und unter dem Hauptaltare übrig sein. Abt Wezilo, dem für grosse Neubauten eingenommenen 11. Jahrhunderte angehörig und aus einem deutschen Kloster kommend, das durch zahlreiche Klostergründungen überdies ausgezeichnet war, musste die kleine Grabkirche für die strengen Ordenszwecke seiner Colonie viel zu eng sein, überdies es in der Absicht des Stifters liegen, eine allen Anforderungen streng klösterlicher Bedürfnisse genügende Kirche zu haben, ohne eine Laienkirche auszuschliessen.

So ward den rüstig zu einem Neubau geschritten, nicht zum Umbau der älteren Kirche oder einem fortsetzenden Anbau, sondern zu einer neuen Stiftskirche nach einem, einmal vorgelegenen, zierlich und sorgfältig ausgeführten Plane. Unter Vorbereitungsarbeiten, Herbeischaffen so vielen Materials, Quadersandsteinen, die erst durch ausschliesslich dazu verwendete Werksleute (*fabri, lignarii, ferrarii, latomi et muratores*, Kloster- oder Laienbrüder, *fratres conversi, barbati* aus Schwaben mitgebracht und später institutsmässig von den Aebten erhalten; — unter Abt Ulrich I. 1192—1212 werden genannt: *frater Gotholdus, fr. Walther, fr. Stoian, fr.*

Berchtholdus, fr. Luitholdus, fr. Henricus) zugerichtet werden mussten, mochte ein halbes Jahrhundert verstrichen sein und in der That lässt die ganze Anlage der gegenwärtigen Stiftskirche nicht einen Bau des 11. sondern einen der zweiten Hälfte des 12. und der ersten des 13. Jahrhunderts angehörig erkennen (vgl. Kärntens kirchliche Denkmalbauten von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen, Wien 1859<sup>1)</sup>). Die Weihe dieser neuen Pauluskirche als Klosterkirche erfolgte 1264. (Mittheilung, der k. k. Central-Commission VII. 1878.)

Die Abteikirche von St. Paul lässt auf den ersten Blick eine einfache einheitlich geordnete, dreischiffige Basilica erkennen, mit einer inneren Vorhalle zwischen zwei, an der Façade (im Westen) stehenden Thürmen und einem Querschiffe oder stark ausladendem Kreuzschiffe und drei halbrund abgeschlossenen mit halbem Kegeldach versehenen Apsiden, wovon die mittlere, die Hauptapside, dem hohen Chore, die zwei Nebenapsiden den beiden Kreuzvorlagen im Osten angebaut sind. Starke, kreuzförmig gegliederte Pfeiler mit Quergurten scheiden das Querschiff von den Schiffen, zwischen welchen nach zwei Seiten mit Halbsäulen gegliederte breite Pfeiler die Arcadenträger und Stützen für den Hochbau des Mittelschiffes bilden, aus deren Form zu entnehmen ist, dass diese Kirche für eine Ueberwölbung der Schiffe nicht berechnet war. Zwischen den Jahren 1367 und 1375 wurden nach einem grossen Brande das Chorquadrat, das Querschiff und noch je ein Joch in den drei naheliegenden Schiffen gewölbt; das übrige zwischen 1414 und 1432 unter Abt Ulrich IV., der zwischen den Maschen der Rippenverschlingungen herrliche, kleine mittelalterliche Fresken einbettete. Diese späteste Einwölbung hat gothischen Styl, wie die oberen Geschosse der mit gothischem Masswerkgestrange ausgestatteten Schallöffnungen beider Thürme. Alles übrige stammt aus der romanischen Bauperiode. Portale aus der ursprünglichen Bauzeit in reicher Ausführung sind zwei vorhanden: das prächtige Südportal mit einer Sculptur im Bogenfelde (die Anbetung der hl. drei Könige darstellend), köstlich entfaltenen Knospencapitälen des reifen Styles und in den Pfeilernischen frei aufgestellten Säulen, und das Westportal, schon im Spitzbogen geschlossen (es zeigt im Bogenfelde den thronenden und segnenden Christus zwischen Engeln, zu seinen Füssen zwei liegende männliche Figuren). An den Capitälen der Arcadenpfeiler erscheint die antik-romanische Würfelform (Ende des 12. Jahrh.) neben der deutsch-romanischen, zur Kelchform sich nähernden; die Halbsäulen-Capitäle im Kreuzschiffe und im hohen Chore sind antik-romanisch. Den jüngsten Charakter verrathen die Capitäle der schlanken Säulen, die auf einem Würfelaufsätze den Rundstab tragen, mit welchem die Apsiden-

<sup>1)</sup> Der Bau beginnt von Osten nach Westen in der Periode des bis zur Ueberreife gediehenen romanischen Styles und schliesst am Ausgange des spätromanischen Styles, sowie vor der Pforte der Frühgothik (1250).

bögen umrahmt sind. Reich ist die Aussendecoration der drei Apsiden, mit Friesen, Säulchen, Bogen, Menschenfiguren, Lilien, Löwen, Schlangen.

Manche Veränderungen hat der modernisirende Geist am Inneren und Aeusseren der Kirche verschuldet; der restaurirende Sinn der Neuzeit aber hat in richtiger Erkenntnis der antiken Kunst mit geläutertem Geschmacke die Fehler der Vorzeit wieder beseitigt, so dass die Abteikirche von St. Paul ihrer ursprünglichen Reinheit entgegengeht durch Restaurationen <sup>1)</sup>; in diesem Jahre aber vor Allem durch die Aufstellung des neuen Hochaltares.

Dieser neu errichtete Altar ist ein sogenannter Ciborium-Altar, d. h. ein auf einer Mensa errichteter niederer Altaraufsatz, welcher unter einem auf vier Säulen ruhenden Baldachine, dem Ciborium, zu stehen kommt. Diese gewählte Form des Altars wurde als die zweckentsprechendste erachtet, indem man dadurch dem Style am nächsten kommt und eine imposante Wirkung zu erzielen im Stande ist (Bamberg, Speier). Ciborium-Altäre finden sich sehr häufig und reichen, was ihr Alter anbelangt, bis in die älteste Zeit der christlichen Kunst hinauf. In der romanischen Periode kommen solche abwechselnd vor mit den Retable-Altären, welche sich mehr für untergeordnete Altarbauten eignen, bestimmt an eine Wand gelehnt zu werden. Diese letzteren bestehen einfach aus einer Mensa, welcher eine niedere Rückwand aufgesetzt ist, bestimmt die Leuchter und das Crucifix zu tragen und häufig durch Sculpturen und Ornamente geziert. Da sich solche Altarbauten für Hochaltäre nicht leicht eignen, so wählte man in S. Paul hiefür richtiger den Ciboriumaltar.

Wir wollen mit der Beschreibung unseres Hochaltares von Aussen nach Innen vorgehen und beginnen mit der Beschreibung des Ciboriums.

Eine grosse, 4 M. im Quadrate messende und 15 Cm. hohe Stufe bildet den Unterbau des Altares; in ihren vier Ecken erheben sich die 3·25 M. hohen aus Sahla-Marmor (bei Köflach in Steiermark) angefertigten Säulen, bestimmt den Baldachin zu tragen. Die Säulen bestehen aus einer starken mit Eckblättern gezierten Basis, welche ebenso wie die Capitäle aus weissem Kainacher Marmor (ebendort in der Nähe) gefertigt sind. Die Capitäle sind aus reichem Laubwerke gebildet und dem Charakter der übrigen in der Kirche sich vorfindenden Capitäle entsprechend geformt.

Auf den Säulen ruhen die vier halbkreisförmigen Bogen, geziert durch reiches Rundstab-Profil und Rundbogenfriese. Diese Bogen geben die Wiederlager für den eigentlichen in Form eines Kreuzgewölbes ge-

---

<sup>1)</sup> Von der freien Südseite tritt die Grundanlage der Stiftskirche am klarsten zu Tage: die doppelte Thurmstellung, die drei Schiffe in ihrer verschiedenen Höhenrichtung, das schöne Südportale, das Transept, Chorquadrat und die Apsiden. Sie wirkt in einer dem ursprünglichen Quaderbaue entsprechenden Färbelung zu einem vollen Eindrücke harmonisch zusammen.

bildeten Baldachin, dessen Dach mit seinen vier Giebeln die Bogen abschliesst. Der Baldachin selbst ist in Rücksicht seiner Masse aus Holz gefertigt. In dem Vordergiebel befindet sich in einem dreieckigen Felde die Darstellung des Pelikanes mit seinen Jungen. In den vier Ichnen des Daches erheben sich vier Eckthürmchen, deren Dächer auf Säulchen stehen. Auf der Spitze des Vordergiebels erhebt sich auf einem Postamente die Statue des hl. Paulus, während die anderen Giebelspitzen wie auch die Anfänge durch romanisches Laubwerk verziert sind. Die Innenseite des Baldachines ist reich gefasst und zeigt blauen Grund mit Goldsternen, eingefasst durch reiche buntbemalte Bordüren. Die Aussenseite ist, mit Ausnahme der Statue, in matten Tönen gehalten, um nicht mit der Farbe des Steines in zu grossen Contrast zu kommen.

Gehen wir nun auf das Innere über.

Auf weiteren drei Stufen erhebt sich die prachtvolle Mensa. Dieselbe ist aus weissem Kainachthaler — und rothem Trientiner Marmor gefertigt und macht einen grossartigen Eindruck, ganz geschaffen, ihrer erhabenen Bestimmung als Tisch des Herrn in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Ihre Länge beträgt 3 M.; an den Ecken befinden sich  $\frac{3}{4}$  Säulchen, welche ebenso wie die Felder auf der Vorderseite aus rothem Trientiner Marmor verfertigt sind. In der Mitte zwischen beiden Feldern ist ein plastisches Kreuz in reicher Ornamentirung.

Den Abschluss nach Oben bildet ein starkes Profil mit einem Rundbogenfriese, in welchem sich ebenfalls kleine plastische Ornamente und Knöpfe befinden.

Auf der Mensa erhebt sich der Altaraufsatz, welcher eine 15 Cm. hohe aus Kainacher Marmor verfertigte Leuchterbank zum Sockel hat, retableartig mit Tabernakel und Expositionsnische — allerdings zwei Dinge, welche in der romanischen Epoche nicht vorkommen, heute aber unentbehrlich sind. Der Tabernakel ist portalartig gelöst, die Thüre zweiflügelig, roth in roth gemustert und mit reichen in Feuer vergoldeten Bronzebeschlägen versehen. Links und rechts befinden sich je zwei Flachnischen, welche die Statuen der vier Evangelisten aufnehmen. An diese schliessen sich je zwei gekuppelte Säulchen, welche den Unterbau für die die Leuchter tragenden Engel bilden.

Ober dem Tabernakel erhebt sich die Expositionsnische, der Form eines Ciboriums ähnlich gehalten, wie das den Altar überdachende; nur ist die Rückseite geschlossen und mit einem in Gold auf weissem Grunde gemalten Stoffmuster bedeckt. Links und rechts sind zwei ornamentale Bekrönungen angebracht, in deren Mitte sich dreiarmige bronzene Leuchter erheben. An den Enden befinden sich die schon erwähnten Engel, welche ebenfalls bronzene Reifenleuchter von je 5 Lichtern tragen. Am Dache der Expositionsnische erhebt sich auf einem Sockel die Statue des Erlösers mit Alpha und Omega.

Die Höhe des ganzen Altarbaues sammt Expositionsnischen beträgt von der Mensa an 2·45 M., die Höhe des retableartigen Aufsatzes 1·15 M. Der Altaraufbau mit Ausnahme der Leuchterbank ist aus Holz gefertigt, reich vergoldet und polychromirt. Die Höhe des ganzen Ciboriums mit Inbegriff der Statue des hl. Paulus erreicht 8 M. = 4<sup>0</sup> 1' 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub>". Lieblich und ausnehmend schön ist im Hintergrunde die Innenrunde der Hauptapside.

An diese Beschreibung schliessen wir eine Skizze der Festfeier selbst an.<sup>1)</sup>

Die Aufstellung des neuen Hauptaltares, die Ausstattung der Stiftskirche mit dieser Zierde nicht flüchtiger Dauer, mit diesem Festeschmuck monumentaler Art, müssen als Vorbereitung für das Jubiläumsfest des Benedictiner-Ordens, wie es in St. Paul begangen wurde, angesehen werde.

Der Altar war gefasst, seine Weihe zu erhalten für den hl. Dienst, dem er fortan gewidmet bleibt. Se. Excellenz Dr. Valentin Wiery, der Diöcesan-Fürstbischof, hatte die Zusage gegeben, dieselbe am 2. Tage des Triduums vornehmen zu wollen. Huldvollst hatte auch der Fürstbischof von Lavant, Dr. Jacob Max. Stepischneg, zu dessen Sprengel bis zum Jahre 1859 das Lavanththal und somit auch das Stift St. Paul gehörte, seine ehrende Gegenwart zugesagt. Diesen beiden hochfürstlichen Gästen bereitete die Marktgemeinde St. Paul einen überraschend herzlichen Empfang. Schon am herrlich mit Blumen und grünem Reisig geschmückten Bahnhofe begrüßte die Gemeinde-Repräsentanz unter einer unzähligen Schaar von Theilnehmern die beiden Kirchenfürsten, welche von Unterdrauburg ab vom H. H. Stiftsabt Augustin begleitet waren. Unter Pöller-gekrache und Glockengeläute gelangten die hohen Gäste durch die mit Blumen und Kränzen geschmückten Häuserreihen, von deren Dächern, Giebeln und Fenstern grössere und kleinere päpstliche, kaiserliche und kärntnerische Fahnen grüssend herabflatterten, in langem Zuge beim Stiftsportale an, auf dem weithin leserlich das Chronogramm prangte: CVNcTIs aMICIs sIt feLIX aDVeNtVs! Innerhalb dieses Portales schon im Klostertraume fand die Begrüssung und Bewillkommung der H. H. Fürstbischöfe nebst Begleitung durch den Beamtenkörper, durch den zahlreich vertretenen Saecularclerus und durch das Stiftscapitel statt. Durch ein dichtes Spalier, von der studierenden Jugend, den Volksschülern und obenan von der Feuerwehr gebildet, bewegte sich der Zug durch die von Fahnen überflatterte, geschmackvoll decorirte, mit dem heiligen Benedict-Kreuze ausgezeichnete Triumphpforte, die an der Fronte die Bitte

<sup>1)</sup> Der hochw. H. Berichtstatter wird es uns gewiss nicht verargen, wenn wir hier von der uns gemachten Erlaubnis zu Kürzungen Gebrauch gemacht haben. — Die Red.

enthielt: CrVX sanCtI patrIs BeneDICTI qVaeqVe abIgat MaLa, zu dem westlichen Hauptportale der Kirche, das in den Worten: sanCtVs paVLVs saCerDotes Magnos eXspeCtat, — aVete! die Kirchenhirten begrüßte; das war den 9. Juli Abends.

Die kirchliche Feier des Triduums wurde jedoch schon Tags zuvor Abends mit einem vom hochw. Herrn Abt abgehaltenen feierlichen Segen eröffnet. Für das Triduum selbst galt folgendes Programm: Um 9 Uhr Morgens Festpredigt, darauf Pontificalamt, Nachmittag um 3 Uhr Pontificalsegen; am 11. Juli Pontificalvesper mit „Te Deum laudamus.“ Am 1. Tage, 9. Juli, celebrierte der H. H. Stiftsabt Augustin das Hochamt, Nachmittags der Herr Stiftsdecan P. Roman Sparl, den Segen. Am 2. Tage, den 10. Juli, nach der Festpredigt und nach der darauf bei der enormen Hitze und grossen Volksmenge doppelt anstrengenden Consecration des neuen Hauptaltars, vorgenommen unter zahlreicher Assistenz durch Se. Excellenz Fürstbischof Dr. Wiery, pontificirte der Fürstbischof von Lavant Dr. Stepsichneg das Hochamt. Nachmittag hielt wieder der H. H. Stiftsabt den feierlichen Segen unter abgesungener laretanischer Litanei und „Tantum ergo.“ Am 3. Tage, den 11. Juli, am eigentlichen Festtage, pontificirte wieder der H. H. Diöcesanbischof das Hochamt und Nachmittag hielt die Figuralvesper mit „Te Deum laudamus“ der Herr Stiftsprälat. An diesem Tage, nach dem Hochamte, ertheilte Se. fürstl. Gnaden Dr. Wiery den vielen Tausenden, die vom obersten und untersten Ende des Lavantthales und darüber hinaus zusammengeströmt waren, sowie den Pfarrinsassen St. Pauls den päpstlichen Segen.

Die dem Hochamte jedesmal vorausgehende Festpredigt hielt am 1. Festtage der hochw. Herr Domcapitular und Geistesmann Franz Kossar aus Marburg, der, ein Schüler von St. Paul, in meisterhafter, gemüthvoller, herzlicher Weise in 7 Punkten die Wichtigkeit, Bedeutung und Stellung der katholischen Orden, als mit der Existenz der Kirche in untrennbarem Zusammenhange verknüpft, darstellte. Am 2. und 3. Festtage fungirte als Festredner, ein Prediger von Fach, der vielgesuchte, weithin über die Grenzen Steiermarks bekannte Kanzelredner und Gelehrte, P. Heinrich Denifle, Subprior der Dominikaner in Graz, der, trefflich in Diction, ausgiebig und mächtig im Vortrage, packend und überzeugend nach Inhalt, das Leben und Wirken des hl. Ordensstifters, sowie die universelle Wirksamkeit des Benedictiner-Ordens auf kirchlichem und staatlichem Boden, auf dem Gebiete der Cultur und Kunst von seiner Gründung bis zur Gegenwart, durch alle Epochen der Geschichte, unter allen Zonen der Erde, allen anderen Orden voran, in meisterhafter, ergreifender Weise schilderte.

Wahrhaft grossartig rücksichtlich der Ausführung und des tiefen Eindrucks war der bei dieser gottesdienstlichen Feier mit aller Präcision ausgeführte cäcilianische Kirchengesang. Um das Zustandekommen

und um das Gelingen dieser Production erwarb sich das grösste Verdienst das hochw. Benedictinerstift St. Lambrecht, dessen hochw. Herr Abt in freundlichster Nachbarlichkeit nicht allein dreien sangestüchtigen Herrn Capitularen, dem Chormeister Dr. Carl Gritz, P. Benno Jörger, P. Gallus Moser die Mitwirkung gestattete, sondern selbst eine Schaar geschulter Sängerknaben entsendete, wodurch allein jener durchschlagende imponirende Erfolg bei Executirung der zur Aufführung gebrachten schwierigen, viele und starke Kräfte erfordernden Partien erzielt werden konnte. Den Löwenantheil der Mühen trug der energische Leiter, der Chorregent St. Lambrechts Dr. Carl Gritz. Viel Dank gebührt auch den beiden anderen Herren dieses Stiftes, dem Domorganisten von Klagenfurt, Herrn Ličounig, sowie dem Stadtpfarrcaplan Herrn Wappis.

Aufgeführt wurden: Am 8. Juli (Vorabend): „Tantum ergo“ und „Litaniae lauretanae“ in A-dur von M. Haller. — Am 9. Juli: „Tantum ergo“ (fünfstimmig) von Witt, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio der Missa in festo S. Benedicti, Choral. Missa „Brevis“ von Palestrina. Nach dem Choral-Offertorium als Einlage „Veritas mea“ von Obersteiner. Nachmittags wie am 8. Juli. Am 10. Juli: „Ecce sacerdos“ von Witt. „Tantum ergo“ von Schütky. „Introitus“ etc. wie am 9. Juli, Choral. „Missa in honorem S. Luciae“ mit Orgelbegleitung von Witt. Nach dem Offertorium das achttimmige „Veritas“ vom gleichen Autor. Nachmittags die fünfstimmige „Litaniae Lauretanae“ von Rinaldo de Mel. — Am 11. Juli: „Ecce sacerdos“ und fünfstimmiges „Tantum ergo“ von Witt. „Introitus“ etc. wie am 9. Juli Choral. Missa „Vidi speciosam“ von Th. L. de Vittoria. Nach dem Choral-Offertorium „Veritas“ von M. Haller. Nachmittags Vesper in Falsobordono. Antiphonae, Hymnus und Vers. Choral, 1. Psalm (vierstimmig) von Zachariis, 3. Psalm (fünfstimmig) von L. Viadana. Magnificat von F. L. Andreas. „Salve Regina“ von A. Kaim und vierstimmiges „Te Deum“ mit Begleitung der Orgel von Witt.

Von dem Jubiläumsablasse wurde von der gläubigen Bevölkerung aus Fern und Nah der ausgedehnteste Gebrauch gemacht, Dank den Priestern, die nicht bloss aus dem Lavantthale, sondern selbst aus dem Drau- und Rosenthale eifrigst im Beichtstuhle mithalfen.

Damit auch die Jugend an dem hohen Feste sich erfreue und geistigen Nutzen ziehe, spendete der hochw. unermüdete Diöcesanbischof an 2000 Firmlingen das hl. Sacrament der Firmung am 10. und 11. Juli, jedesmal nach beendetem Festgottesdienste.

Sehr animirt ging er am 11. Juli beim Festbankette zu, an welchem ausser den beiden hohen Kirchenfürsten, dem P. T. H. Abte von Admont, mehreren Ordensbrüdern aus anderen Klöstern auch viele Freunde und Gönner des Hauses Theil nahmen. Sinnige Toaste wurden ausgebracht: Vom P. T. H. Abte auf Se. Heiligkeit und Se. Majestät, sowie auf beide Kirchenfürsten; von Sr. Exc. dem Fürstbischefe von Gurk auf das

Stift S. Paul und seinen Vorstand; vom Fürstbischöfe von Lavant auf den Benedictiner-Orden, vom H. Bezirkshauptmanne von Wolfsberg Carl Ritter von Mohrenfeld, der in Vertretung Sr. Excellenz des H. Statthalters Grafen Lodron erschienen war, auf das Gedeihen des Benedictiner-Ordens, auf das des Stiftes S. Paul insbesondere, sowie auf das Wohl seines Vorstandes, des P. T. Herrn Abtes Augustin Duda.

Aller wurde gedacht, die das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichten oder zum Gelingen desselben beigetragen hatten und gewiss wird die Erinnerung an dasselbe auch für immer lebendig bleiben im Herzen Aller.

Nach geendetem Nachmittags-Gottesdienst entfernten sich die hohen Kirchenfürsten und mit ihnen viele liebe Freunde und Gäste und nahmen unter den Zeichen der grössten Befriedigung herzlichen Abschied. Wir, die wir zurückgeblieben, rufen Ihnen ein herzliches Adieu nach und erneuern auf das hin, was wir gesehen und gehört haben, den Vorsatz, im Geiste des hl. Benedict, der uns diese Tage fühlbar umwehte, unserem erhabenen Berufe gemäss rüstig fortzuwirken mit erhöhtem und gestähltem Muthe.

P. Eberhard Katz.

Wie die ganze Jubiläumsfeier aus Gründen, die wir, wiewohl ohnehin leicht begreiflich, in diesen Blättern früher schon auseindersetzten, sich auf Monte Casino, um die Grabstätte S. Benedicts concentrirte, und dort ihren natürlichen Höhepunkt erreichte, so fand sie auch eben dort ihren würdigen Abschluss in der Feier des Pfingstfestes bei der Weihe jenes Monumentes, das Opferwilligkeit und kindliche Liebe aufzuführen und zu vollenden half. Die Beschreibung dieses Festes, bei welcher gegenwärtig zu sein wohl nur wenig auserwählten Söhnen S. Benedicts gegönnt war, das sie alle aber geistig mitfeierten, von unparteiischer Feder eines Augenzeugen hier anzuführen, müssen wir uns selbst auf die Gefahr hin erlauben, den uns zugewiesenen Raum der zweiten Abtheilung dieses Heftes zu überschreiten. Denn gerade jetzt, wo die Rückerinnerung an die Jubeltage noch jedes Benedictinerherz mächtiger schlagen macht, verdient auch die berechtigte Wissbegierde ihre Befriedigung. Unser P. T. Herr Mitarbeiter Heinrich von Rickenbach sandte uns hierüber nachfolgenden Artikel, mit dem wir, als dem VII. in der Reihenfolge, diesen Anhang beschliessen wollen.

VII.

Die Feier des Pfingstfestes auf Monte Casino im Jubel-  
Jahre 1880.

„Ecce ego et pueri mei, quod  
dedit mihi Dominus in signum et  
in portentum Israel“ Is. 8.

Das im April auf Monte Casino gefeierte Centenarium ist von der italienischen Presse vielfach als ein Weltfest (festa mondiale) bezeichnet worden, weil die Festbesucher von allen Punkten der Erde zusammenströmten, und weil die ganze gebildete Welt durch die grosse Aufmerksamkeit, welche sie demselben schenkte, ihre Theilnahme in so glänzender Weise bekundete. Mit gleichem Rechte könnte auch das Fest, dessen Beschreibung hier folgt, ein Weltfest genannt werden, allein wir nennen es lieber ein Familienfest, da es nicht bloss Verehrer und Bewunderer, sondern die Söhne und Erben desjenigen zusammengeführt, zu dessen Ehre das Fest gefeiert wurde, und zwar zusammengeführt am Grabe des Vaters und zu dem Zwecke, um der Einweihung jenes ehrwürdigen Thurmes beizuwohnen, an welchem sich so viele und uns so theuere Erinnerungen aus dem Leben unseres Stifters knüpfen, und der nun durch den Opfergeist der einen, und durch das Talent der andern der Mitbrüder überdies noch zu einem Kunstdenkmale ersten Ranges erhoben worden ist. Auch galt es bei diesem Anlass die Angelegenheiten der Familie, das ist die Interessen des Ordens, zu besprechen.

So weist nun alles auf den Charakter eines Familienfestes hin, der noch um so ausgesprochener und deutlicher zu Tage trat, als von dem Stammkloster von Monte Casino die Einladung zum Feste nicht bloss an die Benedictiner im engeren Sinne des Wortes, sondern auch an alle Zweigorden ergangen war. Deshalb fanden sich auch die Trappisten, die Cisterzienser, die Olivetaner, Sylvestriner, Vallumbrosaner und Mechitaristen ein; und so sah man schwarze, weisse, blaue <sup>1)</sup> Benedictiner beieinander, wie die Apostel einst am gleichen Pfingstfeste in verschiedenen Sprachen redend und die Wunderthaten verkündend, die der Herr durch den hl. Benedict und seinen Orden gethan. Sie alle, welche Farbe sie tragen, welche Sprache sie sprechen und welcher Nation sie angehören mochten, erkannten sich als Söhne eines Vaters, als die Glieder einer Familie. Dass der ganzen Feier, trotz ihrer Grossartigkeit, der Charakter eines Familienfestes gewahrt blieb, dazu trug auch der Umstand wesentlich bei, dass andere Gäste mit Ausnahme einiger geistlicher Würdenträger und ihrer Begleiter oder besonderer Freunde des Klosters, sich nicht einfanden. Bereits mehrere Tage vor Beginn des Festes machte ein mit Fettschrift gedruckter Maueranschlag im neuen Eingange Jeden darauf

<sup>1)</sup> Einen blauen Habit tragen die Sylvestriner.

aufmerksam, dass Monte Casino in der nächstfolgenden Woche die gewohnte Gastfreundschaft, im Hinblick auf die zu beherbergenden eigenen Mitbrüder, nicht anbieten könne. Diese Vorsichtsmassregel wirkte umso mehr, als sie schon am folgenden Tage in einige Hauptblätter Eingang fand. Dadurch ward auch noch der Vortheil erreicht, dass während des dreitägigen Festes in den verschiedenen Räumen des Klosters mehr Ordnung und Ruhe herrschte. Auch die Presse war diesmal nicht vertreten. Wer wusste wie man beim ersten Feste, wo Monte Casino voll von Zeitungscorrespondenten war, auf der Hut sein musste, um sich nicht einer missliebigen Publicität auszusetzen, der wird ihre Abwesenheit weniger empfunden haben.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Charakter des Festes, gehen wir zur Beschreibung desselben über; die wir, wie geziemend, mit dem feierlichen Einzuge des pästlichen Stellvertreters, des Cardinal Pitra, beginnen. Derselbe traf Freitags den 14. Mai mit dem Nachmittagszuge in S. Germano ein, wo er von einigen Abgeordneten empfangen und auf den Berg zur Feststätte hinauf begleitet wurde, an welcher er Nachmittags um halb 3 Uhr ankam. Inzwischen hatte das Wetter, welches bis dahin die kommenden Festlichkeiten begünstigen zu wollen schien, eine bedenkliche Wendung genommen. Der Sonnengott, als ob er durch Störung des Festes an dem Zerstörer seines Heiligthums Rache nehmen wollte, verhüllte sein Antlitz mit einem dunkeln Wolkenschleier. Rollende Donner, leuchtende Blitze, fallende Regentropfen verriethen seine Absicht. Doch eine höhere Hand hielt seine Macht festgebannt und es konnte der Einzug ungestört vor sich gehen; das Rollen des Donners diente nur dazu, den Mangel der Geschütze zu ersetzen.

Bei der Capelle St. Agatha, ungefähr hundert Schritte vom Hauptportale des Klosters entfernt, ward der hohe Gast vom Erzabte und von einigen Mönchen empfangen, während die übrigen, die zum Empfange desselben sich versammelt, im unteren Klosterhofe beim Androne stehen blieben. Nach kurzer Begrüssung Sr. Eminenz kehrte der Erzabt zurück und begab sich zur kleinen Capelle St. Rosa, am oberen Eingange des Androne, wo ihm Pluvial und Mitra überreicht wurden. Hierauf näherte sich der Cardinal, der inzwischen den Reiseanzug mit der Magna Cappa vertauscht, und den Cardinalshut aufgesetzt, dem Androne, auf dessen Schwelle er niederkniete und das ihm dargereichte Crucifix küsste. In diesem Augenblicke stimmte der Chor die Antiphone an: „Sacerdos et pontifex et virtutum opifex, pastor bone in populo, sic placuisti Domino,“ und die Procession setzte sich in Bewegung. Der lange Festzug, der sich in den Räumen des unteren Hofes und über die 39 Stufen der Scalinata hinauf in seiner ganzen Grossartigkeit entfalten konnte, bot ein wirklich imponantes Schauspiel dar.

An der Spitze standen die 120 Zöglinge des Collegiums und Seminars, dann kamen 100 Mönche, gefolgt von 40 Aebten, worunter 6 bischöfliche Ordinarii und 7 Generaläbte oder Congregationspräsidenten; an diese schlossen sich die anwesenden 6 Bischöfe und 4 Erzbischöfe an. Die Prälaten trugen die Manteletta und das Rocchetto, die Mönche die Cuculla. Der Cardinal ging unter einem Baldachin einher, das von 6 Zöglingen des Collegio de' Nobili getragen wurde, denen 6 andere Zöglinge und 4 Mazzeri oder Stabträger in alterthümlicher Livrée zur Seite gingen. Als derselbe in die prachtvoll gezierte und von einem wahren Lichtmeer wiederstrahlende Kirche eingetreten, besprengte er sich und die Umstehenden mit Weihwasser und wurde hierauf laut Vorschrift der Rubrik incensirt. Alsdann schritt er durch die beiden Reihen der Procession hindurch und begab sich in's Chor hinauf, wo er auf dem für ihn errichteten Throne Platz nahm, ihm zur Seite die Aebte Zelli von S. Paul in Rom und de Riso von St. Peter in Perugia. Nachdem auch die übrigen Theilnehmer der Procession im Chore oder in der Nähe desselben Posten gefasst, las der päpstliche Ceremonienmeister Msgr. Cataldi das Breve Leo XIII. an Cardinal Pitra, datirt vom 4. Mai. Dasselbe besagt, wie Se. Heiligkeit mit Freuden der Bitte der Erzabtei entsprochen, einen Stellvertreter zu delegiren, um in seinem Namen den renovirten S. Benedictsturm feierlich einzuweihen. Dazu habe er, so lautet das Actenstück weiter, dem Wunsche der Bittsteller Rechnung tragend, den Cardinal Johann Baptist Pitra ausersehen und bevollmächtigt; zur Mitwirkung bei der Consecrationsfeier, d. i. zur Einweihung der 6 übrigen Altäre und Capellen, habe er die Erzbischöfe Dusmet von Catania, Celesia von Palermo und San Felice von Neapel, und zwei andere Bischöfe — ihre Namen sind im Breve nicht genannt — und den Erzabt von Monte Casino bestimmt. Durch das gleiche Breve wird dem Cardinal die Vollmacht ertheilt, im Namen des Papstes am Pfingstfeste den feierlichen Segen und vollkommenen Ablass zu ertheilen. Nach Verlesung des Breve sang der Chor die Antiphone „Sanctissime Confessor Domini“, worauf der apostolische Delegat den Segen mit 100 Tagen-Ablass ertheilte und alsdann sich in sein Zimmer zurückzog.

Der Vormittag des folgenden Tages (15. Mai) wurde von Einigen nach Weisung der gedruckten Tagesordnung „Hora 10<sup>ma</sup>: Inspectio archicoenobii, sacristiae, archivii, bibliothecae, etc.“ zur Besichtigung des Klosters verwendet, und diese thaten gut daran, da sich nachher wegen der langdauernden und rasch sich aufeinanderfolgenden Functionen Vielen bis zum allerletzten Augenblicke keine Gelegenheit und Zeit mehr dazu bot.

Nach Tisch versammelte man sich zu freundschaftlicher Unterhaltung in der sogenannten Quadreria oder Gemäldegalerie, die übrigens, im Vorbeigehen bemerkt, von geringer Bedeutung ist, da die besten Stücke derselben 1811 von den Franzosen nach Neapel geschleppt und auch

nach der Rückkehr der Bourbonen nicht mehr zurückgegeben wurden. Hier und bei dieser Gelegenheit war es nun, wo der hochw. Herr Erzbischof Langénieux von Rheims einen Gegenstand zur Sprache brachte, der etwas näher erörtert sein will; ich meine die Canonisation des Papstes Urban II. Vorerst mag es wohl am Platze sein zu sagen, warum gerade der genannte Prälat diese Angelegenheit zur Hand genommen und der Benedictiner-Versammlung auf Monte Casino vorgelegt. Was denselben zur Initiative und zur eifrigen Betreibung der einmal in Gang gebrachten Angelegenheit vermochte, das ist der Umstand, dass der Papst, um dessen Heiligsprechung es sich handelt, in Châtillon-sur-Marne, das zur Diöcese von Rheims gehört, geboren. Dazu kommt noch, dass Urban in Rheims erzogen und in der Folge zum Canonicus der dortigen Kathedrale ernannt wurde, welche Würde er indess bald niederlegte, um in Cluny ein ganz Gott geweihtes und verborgenes Leben zu führen. Wie er dort durch seine Tugend und Wissenschaft die Aufmerksamkeit Gregors VII., der aus der gleichen Pflanzschule grosser Männer hervorgegangen, auf sich lenkte und wie Gregor das Licht unter dem Scheffel hervorgenommen und auf den Leuchter gestellt, indem er ihn nach Rom berief und zum Bischof von Ostia machte, dies zu erzählen ist hier nicht der Ort. Ebenso wenig will hier das grosse Verdienst hervorgehoben sein, das sich Urban II. als Papst durch energische Fortsetzung des von Gregor VII. angefangenen Werkes, durch die Betreibung des Kreuzzuges um die Kirche, und durch Eindämmung der Macht des Halbmondes zugleich auch um die Gesellschaft und um die Civilisation erworben hat.

Was ferner noch Monseigneur Langénieux ein gewisses Vorrecht gab, sich, obgleich nicht Benedictiner, in einer Angelegenheit unseres Ordens in den Vordergrund zu stellen, war der Eifer, mit welchem er die Errichtung eines Monumentes zu Ehren Urban II. in Châtillon-sur-Marne betrieb — nach einer Photographie zu urtheilen, ein vorzügliches Kunstdenkmal — und die persönliche Gegenwart, mit der er die feierliche Grundsteinlegung desselben (3. August 1879) beehrte. Warum derselbe gerade den Moment der Festlichkeiten und der Versammlung auf Monte Casino zur Erreichung seines Zieles benutzt, ist augenfällig. Schon der Ort selbst, ganz abgesehen vom Feste, lud dazu ein. Um von seiner wunderbaren Heilung, die Urban II. hier durch die Fürbitte des heil. Benedict erlangt, nicht zu sprechen, weil die Echtheit der Bulle, welche das Wunder erzählt, zu sehr angefochten, obgleich in Tosti's Geschichte nicht beanstandet, genüge hier auf den persönlichen Besuch hinzuweisen, mit welchem der Papst Monte Casino beehrt, und auf das Wohlwollen, das er demselben stets zugewendet und nicht bloss durch Bestätigung alter oder Ertheilung neuer Privilegien, sondern auch durch Ernennung des casinensischen Mönches Gaetano zum Cardinal durch die That bewiesen hat. Zu alledem kommt noch eine an Monte Casino sich

knüpfende Thatsache, deren Erinnerung uns sofort den Namen des grossen Papstes in's Gedächtnis zurückruft. Als nämlich jene christlichen Helden, die durch seine Flammenworte und den Ruf des Volkes „Gott will es!“ zu Clermont begeistert, die Kreuzfahrt angetreten und auf ihrem Wege nach dem heil. Lande durch Italien an dem Abhange des Berges dahinzogen, auf dessen Höhe Monte Casino so majestätisch thront, da zog sie eine unwiderstehliche Sehnsucht, wie eine magische Kraft, den heil. Berg hinauf, an ihrer Spitze Hugo, den Bruder des Königs von Frankreich, um sich am Grabe des grossen Dieners Christi für die Eroberung des heil. Grabes vorzubereiten und seinen mächtigen Schutz anzurufen.

Soviel über die geschichtlichen Beziehungen zwischen Mons. Langénieux und Urban II. einer-, und zwischen Urban II. und Monte Casino andererseits. Es ist hier nur noch zu bemerken, dass die Versammlung unter der lebhaftesten Beifalls- und Dankbezeugung auf den Antrag des hohen Referenten einging und sofort einmüthig beschloss, eine sachbezügliche Adresse an den heil. Vater zu richten. Die Redaction derselben wurde den besten Händen, dem Abte Tosti anvertraut, der bereits vor zwei Jahren über die fragliche Angelegenheit eine kleine Schrift herausgegeben, auf die wir im Verlaufe unseres Berichtes zurückkommen werden; vor der Hand müssen wir den Faden der Erzählung wieder aufnehmen.

Unmittelbar vor Beginn der Vesper, die auf vier Uhr angesetzt war, fand im Capitelsaale eine Versammlung aller anwesenden Prälaten und Mönche unseres Ordens statt, um die Begrüßungsrede des Erzabtes von Monte Casino zu hören. Derselbe gab zunächst seine Freude kund, sich von einem solchen Kranze von Brüdern umgeben zu sehen, die auf seinen Ruf von allen Seiten zu dem bevorstehenden Feste herbeieeilten. Die Versammlung, sagte er, könne mit Recht ein Benedictiner-Concil genannt werden, und jener gesegnete Baum, den der heil. Benedict auf diesem Berge gepflanzt, habe auch in diesen trüben Zeiten seine Trieb- und Lebenskraft nicht verloren, da er eine so herrliche Frucht hervorgebracht. Der Redner, sodann nach dem Zwecke fragend, der die Versammelten nach Monte Casino geführt, glaubte denselben mit den Worten ausdrücken zu können, mit denen einst Mabillon dasselbe Heiligthum betrat: „Adoremus in loco, ubi steterunt pedes eius,“ und die nun ob dem Eingange in das untere Sanctuarium prangen. Hierauf empfahl er der Versammlung, in diesen nicht minder gnaden- als freudenreichen Tagen im Gebete eingedenk zu sein der von allen Seiten so hart bedrängten Kirche im allgemeinen und ihres Hauptes Leo XIII. insbesondere, welcher an der Centenariumsfeier ein so lebhaftes Interesse genommen und sich den ganzen Orden zum grössten Danke verpflichtet habe, dass er demselben mit so reichlicher Hand die Gnadenschätze der Kirche mitgetheilt und zur Erhöhung der Jubelfeier so viele und so grosse Privi-

legien verliehen. Indem der Erzabt alsdann auf die bevorstehende Einweihung des Thurmes zu sprechen kam, gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die Wiederherstellung der heil. Stätte, von welcher der Orden ausgegangen, ein Wahrzeichen und Unterpand der Restauration und Neubelebung des Ordens selbst sein möge, und diese Hoffnung, fügte er bei, werde sich verwirklichen, wenn wir mit der Einweihung dieses Heiligthumes auch uns auf's neue dem Herrn weihen, und jene „himmlische Richtschnur,“ die Regel, aus welcher sich einst, wie aus einer nie versiegenden Quelle, Ströme des Friedens und Segens über alle Völker ergossen, treu beobachten. Am Schlusse der schönen, den Verhältnissen gut angepassten, und mit Wärme vorgetragenen Rede sprach der Erzabt noch den heissen Wunsch aus, dass der heil. Geist, der einst am gleichen Tage das ganze Haus erfüllte, in welchem die Apostel einig versammelt waren, alle in ihrem Vaterhause versammelten Söhne des heil. Benedict mit seiner Gnade erfüllen möge, auf dass sie auf's neue ein auserwähltes Gefäss der Heiligkeit, eine lebendige Quelle der Tugend und Wissenschaft seien.

Nach dieser Begrüssung verlas der Erzabt den Entwurf einer Depesche an Seine päpstliche Heiligkeit, einen kurzgefassten Ausdruck der Ergebenheit und Dankbarkeit enthaltend und mit der Bitte um den apostolischen Segen verbunden, um das Andenken und das Fest des grossen Patriarchen würdig begehen zu können. Bei der Anfrage, ob es der Versammlung genehm sei, dass die ihr mitgetheilte Depesche an den heil. Vater in der vorgelegten Form und Fassung abgeschickt werde, ertönte von allen Seiten ein so kräftiges „placet,“ dass jede weitere Discussion hierüber unnöthig war.

Hierauf ergriff der Nestor der Aebte, Bonifaz Wimmer, der erste Anreger und Hauptförderer dieses Festes, das Wort, und sprach dem Hrn. Erzabte im Namen der übrigen Amts- und Mitbrüder seinen Dank aus für die Einladung zum Feste. Den eigentlichen Inhalt der Ansprache bildeten die drei Motive, welche die versammelten Aebte und Mönche vermocht haben, die Reise nach Monte Casino zu machen, der damit verbundenen Beschwerden und Opfer, selbst des hohen Alters nicht achtend. Unter diesen drei Beweggründen begriff der Vortragende zunächst das heisse Verlangen, welches den Sohn unwillkürlich zum Grabe des Vaters hinzieht, sodann die Einweihung des Thurmes, und endlich die gemeinsame Besprechung und Förderung der Ordensinteressen. Schliesslich beantragte der ehrwürdige Greis, dass nebst dem bereits erwähnten Telegramme noch eine eigentliche Ergebenheitsadresse an den heil. Vater gerichtet, und dass der Erzabt unter Zuziehung einiger Bischöfe mit der Abfassung derselben beauftragt werde. Auch dieser Antrag wurde mit Beifall auf- und angenommen.

Die Pontificalvesper, die hierauf folgte, ward von Sr. Eminenz dem

Cardinal Pitra gehalten. Demselben assistirten als Presbyter Abt Zelli, Präsident der casinensischen Congregation, als erster Diacon, Morcaldi Abt und Ordinarius von La Cava, und Abt Canavello, General-Procurator der sublacenser Congregation.

Abends, unmittelbar nach Tisch, wurde im Refectorium vom Ceremonienmeister Cataldi die Tagesordnung des folgenden Tages und ein Verzeichnis mit den Namen all' derjenigen verlesen, die sich bei den Ceremonien zu betheiligen hatten. Die gleichen Heroldsdienste und mit dem gleichen vorzüglichen Gescheicke leistete Monsignore Cataldi auch an den folgenden Tagen, allüberall, wo etwas zu verkünden war.

Die Feier des Pfingstsonntags (15. Mai) ward mit der theilweise gesungenen Matutin eingeleitet, die schon um 4 Uhr begann. Wohl seit langer Zeit, oder vielleicht nie waren die 32 Plätze des an Sculptur überaus reichen Psallirchores von Söhnen des heil. Benedictus so besetzt wie an diesen Tagen. Mancher mochte sich bei diesem Anblicke in die Blüthezeit unseres Ordens zurückgesetzt glauben, da wo in vielen Klöstern sozusagen Tag und Nacht hunderte von Stimmen erschallten, um Gottes Ehre und Lob zu verkünden. Mancher mochte auch bei dem Gedanken, dass er hart am Grabe seines Vaters und Gesetzgebers, welcher den Chordienst in 12 eigenen Capiteln mit solch' ängstlicher Sorgfalt geordnet und der Haltung und Ehrfurcht beim Gebete einen besonderen Abschnitt gewidmet hat, sich mehr denn sonst gesammelt fühlen, „um seinen Geist in Einklang zu bringen mit der Stimme.“

Die Zeit, die nach Beendigung der Mette bis zum Beginn des Amtes zur Verfügung stand, wurde zum Celebriren der heil. Messe verwendet und reichte um so eher aus, als einige der hochwürdigen geistlichen Gäste theils schon vor der Mette, theils während derselben celebrirt hatten. Zudem standen nicht bloss die 11 Altäre der Basilica und die drei des Soccorpo oder der Crypta, sondern auch die verschiedenen Privatcapellen im Seminarium, Collegium u. s. w. zur Verfügung. Sechs Altäre, worunter der Hochaltar und alle drei des Soccorpo, St. Benedict, St. Maurus und Placidus, waren für die hochw. Herrn Bischöfe und Aepte reservirt. Den Ministrantendienst versahen grösstentheils die Seminaristen, von denen viele von morgen 4–8 Uhr mit aller Geduld auf ihrem Posten ausharrten. Da wo völlige Unkenntnis des Italienischen seitens des Celebranten dazu zwang lateinisch zu sprechen, wussten sie, wie mir von Deutschen versichert wurde, die Sprache Latiums mit Geschick zu handhaben.

Den Glanzpunkt des Tages bildete das Pontificalamt, gehalten vom Cardinal Pitra. Um 9 Uhr wurde Se. Eminenz von sämmtlichen Prälaten, Mönchen und Zöglingen, von denen 4 die Nobelgarde bildeten und von den 4 Mazzieri von dem Zimmer abgeholt und durch die Kirche in den Capitelsaal geführt, wo die Terz gesungen wurde, während

welcher der hohe Kirchenfürst und die assistirenden Prälaten die Pontificalgewänder anzogen. Hierauf begab man sich in die Kirche und es begann das Amt, welches sich durch eine wirklich imposante Assistenz auszeichnete. Die Stelle des Presbyters vertrat Hr. Orsini, Generalabt der Congregation von Vallumbrosa, die der Thronassistenten Abt Placidus Wolter von Maredsous und Abt Innocenz Wolf von Atchison, in den Vereinigten Staaten Nordamerika's. Als Diaconus missae functionirte P. Prior Hieronymus Vaughan von Fort August (Schottland) und als Subdiaconus P. Prior Johann Amorini von St. Martin Tamio (Portugal), zwei Riesengestalten mit entsprechender Stentorstimme. Ausser diesen leisteten noch 8 Patres im Messgewande und 4 in der Dalmatica Assistenz; dazu kamen noch 30 Seminaristen, sich in die verschiedenen untergeordneten Dienstleistungen der erhabenen Function theilend. Die Bischöfe und Aebte, sowie ein Theil der Mönche, die weder bei den Ceremonien, noch bei dem Gesange betheiligte waren, nahmen während des Amtes auf der Tribune Platz, die auf beiden Seiten des Altars errichtet worden. Alle diese Prälaten trugen ein rothes Pluvial und die Mitra, was den Eindruck des grossartigen, ehrfurchtgebietenden Anblickes noch erhöhte. Den Bischöfen und einem Theile der übrigen Prälaten ward zudem noch je ein Seminarist beigegeben, um die Inful aufzusetzen oder abzunehmen und zwei Zöglinge des Collegio dei nobili als Nobelgarde. Wenn man alle diese, von den fernsten Theilen der Erde zusammengeströmten und nicht bloss alle Nationen, sondern auch alle Grade der kirchlichen Hierarchie vertretenden Söhne des heil. Benedictus, die rings um sein Grab aufgestellt, überschaute: da schien es, als ob sich die Asche und die Gebeine in seinem Grabe neu zu beleben anfangen und die ehrwürdige Gestalt des Patriarchen hervortrete, in ihre Mitte sich begeben und spreche: „Ecce ego et pueri mei, quos dedit mihi Dominus in signum et portentum Israel.“ Ja, wahrhaft ein Wunderzeichen vor den Augen der ganzen Welt, dass unser Stifter noch so viele Söhne und Väter, theilweise in schönster Blüthe stehender Familien um sich geschaart sah, trotz der 14 hundert Jahre, in denen dem alles zermalmenden Rade der Zeit so manch' blühendes Institut, so manch' gewaltiges Herrscherhaus zum Opfer gefallen, und trotz des so oft gegen seinen Orden von den Feinden Christi erhobenen Wuthgeschreies: „Lasst uns ihn tilgen aus dem Lande der Lebendigen und sein Name werde fürderhin nimmermehr genannt.“ Hätten die Klosterstürmer, die vielleicht ihren Vernichtungsplan schon verwirklicht wännen, Augenzeugen dieses Schauspieles sein können, auch sie hätten, wie einst die Juden, am gleichen Pfingstfeste, gestaunt, und voll Verwunderung einander gefragt: „Was soll denn dies bedeuten?“ „Quidnam vult hoc esse?“

Als Festprediger war Abt Zelli von St. Paul in Rom bestimmt. Das gewöhnliche und bereits ausgetretene Geleise der Themata, von denen

die Lobreden auf den heil. Benedict zu handeln pflegen, verlassend, wies der Redner, vom Pfingstfeste, das ist von der Ankunft des heil. Geistes ausgehend, die Beziehungen nach zwischen dem heil. Geiste und dem heil. Benedict. Es könne wohl, sagte er, unserem Patriarchen kein grösseres Lob gesendet werden, als jenes, welches der Evangelist dem frommen Simeon mit den Worten ertheilt: „und der heilige Geist war in ihm,“ und dies Lob werde dem heil. Benedict von seinem berühmten Biographen, dem heil. Gregor dem Grossen, mit den Worten gesendet: „Es lebte einzig nur der Geist Gottes in ihm (unius Dei spiritum habuit),“ und deswegen sei jedem seiner Werke der Stempel der göttlichen Weisheit aufgedrückt. Und während in den übrigen Heiligen nur irgend eine einzelne Gnadengabe besonders hervorstrahlt, war der heil. Benedict, wie uns die heil. Hildegard versichert, ganz voll von der Gnade des heil. Geistes. Und wiederum, wenn der heil. Geist in den übrigen Heiligen bald den Verstand, bald das Herz, bald den Willen zum besonderen Sitze und Werkzeuge seines göttlichen Waltens gemacht, so war dagegen beim heil. Benedict, nach dem Zeugnis der heil. Brigitta, der ganze Leib, die ganze Seele, sein ganzes Wesen, all seine Sinne, all seine Kräfte in gleicher Weise von den reinsten Flammen des heil. Geistes ergriffen und erleuchtet. So lässt sich mit bestem Rechte auch von ihm sagen: „und der heil. Geist war in ihm.“ Dies findet sich auch durch die Geschichte bestätigt. Alle jene grossen Männer, die ihn zum Vater haben, Päpste, Glaubensboten, Gesetzgeber, Gelehrte, Künstler, sie alle weisen auf den in ihm waltenden heil. Geist zurück, und diesem dankt er es, dass er durch dieselben eine Säule der Kirche und ein Wohlthäter der Gesellschaft geworden ist. Während die einen sich ganz in die Materie vertieft, und während andere, frei von der Knechtschaft der Sinnlichkeit, einem geistigen Leben, aber einem geistigen Leben, einer Wissenschaft und Kunst ohne Gott sich hingeben, hat der heil. Benedict nicht bloss durch einen heroischen Tugendact die Sinne dem Geiste unterwürfig gemacht, sondern auch dem Leben des Geistes selbst, das ist der Kunst und Wissenschaft dadurch eine höhere Weihe und einen tieferen Gehalt gegeben, dass er sie auf den Urquell alles Wahren und auf das Ideal alles Schönen, auf Gott zurückgeführt hat. Er wollte nicht bloss den Verstand mit Kenntnissen aller Art bereichern, sondern zugleich auch das Herz durch Losschälung von der Welt geläutert und den Willen durch die Schule des Gehorsams in bestimmten Schranken gehalten und dadurch gestählt wissen. Durch diese einzig wahre Weisheit erwarb er sich jene drei Grundtugenden, welche die Frucht des in uns wohnenden heil. Geistes sind; durch diesen lernte er nämlich den Leib als einen Tempel des heil. Geistes rein zu erhalten, und durch diesen lernte er sich ganz dem Wohle der Mitmenschen hinzugeben und allen alles zuzuwenden, und dabei nicht sich, sondern nur Gott zu suchen und Gott

über alles zu lieben. So nun kann es uns nicht Wunder nehmen, dass der heil. Benedict, da er der Welt ganz abgestorben und frei war von den Banden, die den sinnlichen Menschen an dieselbe festketten, stehend den Tod erwartet und als seinen Befreier betrachtet hat. Nachdem der Redner noch zum Schlusse auf die Gefahr einer allgemeinen geistigen Versumpfung und eines Zurücksinkens in die Barbarei aufmerksam gemacht, der die moderne Gesellschaft, trotz aller Erfindungen und Errungenschaften, die nicht zu bestreiten, mit Riesenschritten entgegengehe, kommt er auf seinen Hauptsatz zurück, „dass der heil. Geist in St. Benedict war,“ und dass St. Benedict seine ganze Thätigkeit darauf hinrichtete, denselben allen Völkern mitzuthemen. Unser Zeitalter, so schloss er die gehaltvolle und originelle Rede, wäre glücklich zu preisen, wenn es zur Anbetung des heil. Geistes zurückkehrte.

Bevor wir unseren Bericht weiter führen, müssen wir noch in Bezug auf das Amt bemerken, dass auch bei diesem, wie beim ersten Feste der Gesang-Choral, sogenannter „Canto franto“ war, der aber diesmal mit mehr Kraft vorgetragen wurde, da er von aussen tüchtigen Succurs erhalten hatte. Die Orgel wurde an diesem und den folgenden Festtagen von dem seit bald vier Jahren hier weilenden Obern der Beuroner Kunstcolonie gespielt, dessen ernster, strengkirchlicher und der ganzen Richtung jener Schule entsprechender Styl einen grossen und sogleich von deutschen Ohren mit Wohlgefallen herausgefühlten Contrast bildete mit den freiern und frohern Weisen, die ein italienischer Organist tags zuvor bei dem feierlichen Einzuge des Cardinals in die Kirche und bei der Vesper hatte ertönen lassen, mehr dem Geschmacke des heissblütigen und frohmuthigen Südländers, als dem Charakter des ernsten Sohnes des kalten Nordens angepasst.

Nach dem Amte fand die Ertheilung des päpstlichen Segens in derselben Weise und an derselben Stelle statt, wie beim ersten Feste, so dass wir nur bereits Gesagtes wiederholen müssten, wollten wir uns auf eine Beschreibung desselben einlassen. Es ist indess hiebei nicht zu vergessen, dass die Volksmenge diesmal bei weitem nicht so gross war, wie beim eigentlichen Jubelfeste. Dies hatte aber den grossen Vortheil, dass sich in der Kirche während all' der verschiedenen Functionen des Pfingstfestes ohne Vergleich mehr Ordnung und Andacht zeigte, und dass so das Wort des Psalmisten: „Dem Hause Gottes ziemt Heiligkeit“ weniger in Vergessenheit gerieth. Es hatte dies übrigens auch schon darin seinen Grund, dass die Festbesucher zu einem weit überwiegenden Theile fromme Pilger waren, während die Zahl der Neugierigen, Touristen und Festbummler eine verschwindend kleine könnte genannt werden. Auch dies ist hier noch zu bemerken, dass hier jedes Jahr auf das Pfingstfest ein grosser Pilgerconkurs stattfindet. In der weitschichtigen fast bis an's adriatische Meer sich ausdehnenden und 90.000—100.000

Seelen zählenden Diöcese von Monte Casino erstreckt sich nämlich die für die österliche Communion bestimmte Zeit bis Pfingsten, und ebenso auch in den anstossenden Kirchensprengeln. Viele nun verschieben die Erfüllung ihrer Pflicht bis auf diesen Tag und verbinden damit zugleich auch eine Wallfahrt nach Monte Casino zum heil. Benedict. In früheren Zeiten stieg die Pilgerzahl an diesem Tage bis auf 6000; so dass die geräumigen Klostergänge, wo die Männer auf dem harten Boden schliefen, Mann an Mann besetzt waren (wie mir ein alter Pater erzählte). In den letzten zwei Decennien, namentlich nachdem die gemeinsamen Wallfahrten gesetzlich verboten worden, hat sich die Zahl sehr vermindert, und hat dieses Jahr, trotz des ausserordentlichen Festanlasses, kaum 2000 erreicht.

Es war Mittag, als die Procession nach Ertheilung des päpstlichen Segens in die Kirche zurückgekehrt, und die ganze Function zu Ende war. Hierauf versammelte man sich zu einem einfachen Mittagmahle in dem grossen Refectorium, das diesen Namen wohl verdient, da es 48 Meter lang und 9.50 breit ist, bei einer Höhe von 15 Meter. Wir müssen hier von einer Beschreibung der vielen Gemälde, die dasselbe schmücken, und ihm das Aussehen einer Kirche geben, Umgang nehmen. Nur des Hauptgemäldes mit seinen riesigen Proportionen sei hier gedacht, das sich im Vordergrund des Saales erhebt, und dessen lebhaftes Farben- und Bildersprache in diesen Tagen noch beredter und deutlicher zum Auge und zum Herzen des Beschauers zu sprechen schien. Dasselbe zerfällt in eine obere Bildergruppe, die wunderbare Brotvermehrung Christi darstellend, und in eine untere, den heil. Benedict uns vor Augen führend, und die wunderbare Vermehrung und Vertheilung des allegorischen Brodes, das ist die Ausbreitung seiner heil. Regel, durch die er Millionen von Söhnen mit dem Brode des Lebens und der Erkenntnis gespeist hat. Das Riesenbild, meist historische Figuren und Porträte enthaltend, wird für das gelungenste Werk der Brüder Francesco und Leander Bessano gehalten.

Vor Beginn der Vesper wurde im Capitelsaale der Versammlung die Depesche mitgetheilt, durch die der Staats-Secretär Nina, dem Cardinale Pitra, den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten, die auf Monte Casino versammelt, meldete, dass der heil. Vater ihnen mit aller Bereitwilligkeit seinen Segen ertheile und den Wunsch hege, dass die alte Weisheit und Tugend der Mönche, die sich einst um die Kirche und die Gesellschaft so grosse Verdienste erworben, durch das Walten des heil. Geistes und die Fürbitte des heiligen Benedict, wieder zu ihrem früheren Glanze zurückkehren möge. Fast zur selben Zeit war auch eine Depesche von Cardinal Bartolini eingetroffen, worin der eifrige Beschützer und Freund unseres Ordens der Versammlung seine innige Theilnahme am Feste bekundet und ein gutes Gelingen und einen glücklichen Erfolg desselben wünscht.

Die Pontificalvesper wurde gleichfalls von dem apostolischen Delegaten gehalten. Als Presbyter assistirte demselben Abt Ganglbauer von Kremsmünster, als erster und zweiter Diacon die Aebte Hönigl von Seitenstetten und Corvaja von Terra-Nuova, Coadjutor des Ordinarius von Monte Vergine.

Am zweiten Festtage (17. Mai) hielt Mons. Celesia, Erzbischof von Palermo, und vorher Abt von Monte Casino, das Pontificalamt unter Pontifical-Assistenz des Cardinals. Dabei assistirten Sr. Eminenz als Presbyter: Wuyts, General-Abt der Trappisten von Ranci (Provinz Antwerpen); als erster und zweiter Diacon die Cisterzienser-Aebte Verhelle von Westvleteren (Flandern) und Raynaud von Casamari. Die Assistenz des celebrirenden Erzbischofes bildeten drei Priore oder Decane. Die Predigt hielt der unsern Lesern bereits als berühmter Kanzelredner bekannte Mons. Schiaffino, Bischof von Nyssa und General-Abt der Olivetaner. Die Worte des Fest-Evangeliums erklärend, dass Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt, nicht um die Welt zu richten, sondern um die Welt selig zu machen, zeigte er, wie die Einen nicht mehr gerichtet werden müssen, da sie sich durch ihren Wandel selbst das Verdammungsurtheil sprechen, und dass die Andern dadurch sich dem Gerichte entziehen, dass sie sich freiwillig unter das Joch Christi begeben und seinen Willen erfüllen. Unter diesem auserwählten Theile der Menschheit befinden sich auch die unzählbaren Schaaren der Söhne des heil. Benedict, die unter seiner Regel, deren Vorzüge der Redner hervorhebt, Gott gedient und derselben als einer himmlischen Richtschnur folgend, von Tugend zu Tugend fortgeschritten und sich in der Schule des Gehorsams mit den Instrumenten der guten Werke, zu Heiligen herangebildet haben. Ihre Heiligkeit aber hinderte sie nicht, sich dem Wohle und Heile der Mitmenschen hinzugeben, und so sind sie nicht bloss treue Diener Gottes, sondern auch grosse Wohlthäter der Gesellschaft geworden.

Nach dem Mittagessen fand man sich wieder zu geselliger Unterhaltung in der Gemäldegallerie zusammen, wo eine kleine Ausstellung der verschiedenen Geschenke stattfand, die Monte Casino anlässlich des Centenariums gemacht wurden. Besonderer Erwähnung verdienen die schönen Reliquiarien, geschenkt von Cardinal Bartolini und Erzbischof Dusmet, und die prachtvollen Stickereien, Messgewänder und Teppiche von den Fürstinnen Gonzaga und Palazzoli. Dieser Anlass wurde auch dazu benützt, jedem Abte und jedem Stellvertreter eines Klosters die von verschiedener Seite zur Verfügung gestellten Festschriften zu überreichen, unter denen vorzüglich der bereits bei anderer Gelegenheit erwähnte Commentar der heil. Regel von Paulus Diaconus zu nennen ist; zugleich wurde „die Fremdenliste,“ — wenn wir das Wort auch von Mitbrüdern anwenden dürfen, — theils vervollständigt, theils berichtigt. Schon am Freitage war nämlich ein Verzeichnis sämmtlicher anwesenden Gäste

gedruckt und im oberen und unteren Gange, und in den übrigen Räumen wo dieselben einquartiert waren, an die Mauer angeschlagen worden. Da man in diesem Verzeichnisse jedem Namen zugleich auch die Zimmernummer beigefügt und überdies auf jede Zimmerthüre die Adresse des Insassen gesetzt hatte, war für die Communication im Innern ausreichend gesorgt. Allein auch für den Verkehr nach Aussen waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen und alle Erleichterungsmittel im Kloster geboten: Briefeinwurf, zweimalige Post und Telegraph, in dessen Bureau während dieses Festes 300 Depeschen ein- oder ausgingen. Auch allfälligen Industrierittern wurde seitens der hieher beordneten Carabinieri, die während dieser ganzen Zeit ihren Dienst inner- und ausserhalb des Klosters vortrefflich versahen, gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Am gleichen Nachmittage wurde auch die bereits erwähnte Adresse an den Papst, die Canonisation Urban II. betreffend, mit deren Ausarbeitung Abt Tosti war beauftragt worden, der hohen Versammlung zur Unterzeichnung vorgelegt. In derselben ist die Bitte an den heil. Vater ausgesprochen, seinen vielen Verdiensten um den Orden und seinen Beweisen des Wohlwollens dadurch die Krone aufzusetzen, dass er seinen grossen Vorgänger Urban II., „diesen auserwählten Sohn des heil. Benedict, der sich um den Stuhl Petri und um die ganze Christenheit so verdient gemacht, der eine Zierde Frankreichs und eine Leuchte unseres Ordens ist, mit dem Titel eines Heiligen schmücke und dem gläubigen Volke zur Verehrung auf den Altar stelle.“ Hierauf wird angedeutet, wie der heil. Vater, mit den im Lateran selbst gebotenen historischen Belegen bereits betraut, die Geschichte unseres Ordens befragend finden werde, dass Urban II. schon seit Jahrhunderten der Gegenstand religiöser Verehrung war.

Was Tosti in dieser Adresse nur flüchtig angedeutet, hat er in einer besonderen, schon vor zwei Jahren in Druck gegebenen Abhandlung „Del Culto Religioso di prestare al Pontifice Urbano II.“ näher auseinandergesetzt und mit geschichtlichen Thatsachen begründet. Da der interessante Aufsatz des berühmten Verfassers nur wenigen der Leser bekannt oder zugänglich ist, finden wir es für angezeigt, einige Stellen daraus zur Vervollständigung der fraglichen Ehrenangelegenheit unseres Ordens hier folgen zu lassen. In Bezug auf den Ruf der Heiligkeit, in welchem Urban II., nicht bloss nach dem Tode, sondern schon während seines Lebens stand, kann, sagt Tosti, kein Zweifel obwalten. Durch die heroischen Tugenden, die er als Mönch und als Papst gezeigt, verdiente er sich die Verehrung der Mit- und Nachwelt in dem Grade, dass er in den Chroniken immer als sanctus, beatus oder sanctissimus bezeichnet wird. Sein Nachfolger Pasqual II. sagt: Wie heilig und wie Gott annehm Urban's Leben war, das zeigt uns sein noch besserer Tod. „Urbani vita quam sancta, quam grata Deo extiterit, exitus profecto melior adpro-

bat.“ So dachten und handelten auch die Gläubigen, die wie Baronius berichtet, sein Grab zu besuchen und ihn zu verehren angingen. Durch die vielen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, „dum plurima iam signa fierent,“ wie uns Abt Guibert versichert, war das dritte und letzte Kriterium <sup>1)</sup> zur Möglichkeit einer Canonisation und damit den frommen, Gläubigen zugleich auch der Anstoss gegeben, ihn als Heiligen mit liturgischem Culte zu verehren. Allein nicht bloss das gemeine Volk war es welches ihn als heilig verehrte. Hat doch einer seiner Nachfolger, Callistus II., nach glücklich zu Ende gebrachtem Kampfe zwischen Kirche und Kaiser auf einem Gemälde, welches er in einem Privatatorium des Laterans hatte machen lassen und welches die 6 in eben diesem Kampfe beteiligten Päpste darstellte, unter dem Bilde Urbans die Worte gesetzt: „Sanctus Urbanus II.“ und das Haupt desselben mit dem Heiligenschein geschmückt. Dazu kommt noch das Zeugnis des Martyrologiums der Benedictiner Arnold Wion und Hugo Menard: „Romae depositio beati Urbani Papae II. qui post multas ab Henrico IV. acceptas iniurias, post exilium et graves aerumnas aliaque id genus tandem sanctitate clarus confessor occubuit.“ Dass sein Fest in einzelnen Kirchen schon vor Jahrhunderten gefeiert wurde, ergibt sich aus einer Handschrift, die sich nunmehr auf der königlichen Bibliothek von Bruxelles befindet und in der die Heiligen aufgezählt sind, die im Kloster La Cava besonders verehrt werden, und unter diesen (29. Juli) befindet sich auch Urban II. Soviel zur vorläufigen Orientirung.

Um 5 Uhr begann die Pontificalvesper, die von dem Erzbischof von Rheims unter Assistenz des Cardinals gehalten wurde. Sr. Eminenz assistirten die drei Aebte V. Corneli, Generalabt der Sylvestriner, Rudolf Gusenbauer von Göttweig, und Romuald Horner aus Salzburg; die Assistenz des functionirenden Erzbischofes bildeten auch diesmal drei Priore oder Decane.

Nach der Vesper fand eine Vorbereitungs-Ceremonie der tags darauf vorzunehmenden Consecration des Thurmes statt. Die während der Vesper auf einem Credentische ausgestellten Reliquien wurden zumeist auf den Hochaltar gebracht, und dann nach einer Reihe von Gebeten von den sieben verschiedeneu Consecratoren, die der Ceremoniere ihrer kirchlichen Rangordnung nach aufrief, in eben so viele Capseln gelegt, die sogleich versiegelt wurden. Nachdem dies geschehen, wurden sämmtliche Capseln in eine Urne gelegt, die mit den Reliquien bis zum Beginn der Consecration am andern Morgen auf dem Altare ausgesetzt blieb. Hierauf fand noch die feierliche Benediction der für die Altar- und Kirchweihe vorgeschriebenen aqua gregoriana statt. Um diese beiden

---

<sup>1)</sup> „Quotquot post laudabile heroicarum virtutum exercitium pretiosa in conspectu Domini morte mortui sunt et miraculorum gloria post obitum floruerunt, sunt canonizationis subiectum.“ Bened. XIV. de serv. Dei Beat.

Ceremonien, bei welchen der Cardinal functionirte, von der Consecration trennen, und schon am Vorabend derselben vornehmen zu können, hatte es eines besonderen Indultes bedurft, welches der heil. Vater auf die vom Erzabte eingereichte Bitte durch ein Schreiben des Präsidenten der Congregation der Riten, Cardinal Bartolini, bereitwilligst gewährte. Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde noch vor den ausgesetzten Reliquien die von den Rubriken vorgeschriebenen Vigilien gehalten, das ist Matutin und Laudes de martyribus gebetet, womit der zweite Festtag seinen Abschluss erreichte.

Am Tage der Consecration (18. Mai) begab sich der Cardinal in seinem gewöhnlichen Anzuge und ohne Assistenz, etwas nach 7 Uhr in die einzuweihenden Capellen, um laut Vorschrift der Rubriken, die nöthigen Anordnungen zu treffen, wie z. B. die 12 Kerzen anzuzünden und alles in den Capellen vorfindliche Volk hinauszuschicken, einzig nur den Diaconus custos als Hüter zurücklassend, in welcher Eigenschaft Abt Sweeney (England) functionirte. Nachdem der hohe Kirchenfürst alsdann hinausgegangen und die Thüre verschlossen, begab er sich in die Basilica, wo die 6 übrigen Consecratoren im Chore bereits auf ihn warteten, sowie auch die übrigen bei der Consecration nicht betheiligten Bischöfe und Aebte, die Mönche und Zöglinge der Anstalt, die im Langschiff der Kirche in zwei Reihen aufgestellt waren. Während nun der Chor die 7 Busspsalmen betete, zogen die 7 Consecratoren die kirchlichen Gewänder an, Alba, Stola, Pluvial und Mitra. Nach Beendigung der Busspsalmen setzte sich die Procession in Bewegung. Als dieselbe vor dem verschlossenen Eingange der einzuweihenden Thurmcapellen angekommen, wurde von den Chorsängern die Litanei aller Heiligen angestimmt, worauf zuerst die Umstehenden, dann die Aussenseite der Mauer mit Weihwasser besprengt wurden. Unter den verschiedenen so sinnreichen Gebeten, welche diese Ceremonie begleiteten, hatte für Monte Casino, sowie für das Fest und die Festbesucher, eine Antiphone eine ganz besondere Bedeutung und schien wie gerade für diesen Anlass gemacht, wir meinen die Antiphone: „Fundata est domus Domini super verticem montium et exaltata est super omnes colles“ und die Verse „et venient ad eam omnes gentes et dicent: Gloria tibi Domine.“ „Venientes autem venient cum exultatione portantes manipulos suos.“

Nach dreimaliger Besprengung mit Weihwasser und nach dreimaliger Wiederholung des Psalmverses: „Attollite portas vestras et elevamini portae aeternales, et introibit rex gloriae,“ dem das drittemal die dreimal wiederholte dringende Bitte beigefügt worden, „aperite, aperite, aperite,“ wird endlich vom Diaconus custos die Thüre geöffnet, aber nur der functionirende Cardinal mit den 6 übrigen Consecratoren, sammt Assistenz und Sängerkhor wird eingelassen, und jeder derselben begibt sich sogleich in die Capelle, für deren Consecration er bestimmt ist, der Car-

dinal in die Hauptcapelle mit dem Altare del Crocifisso, gefolgt von Diacon und Subdiacon und 12 Clerikern. Die Consecration der anstossenden Capelle, der hl. Scholastica geweiht, vollzog Mons. Dusmet, Erzbischof von Catania, die des unteren Sanctuariums Mons. Celesia, Erzbischof von Palermo, die der Capelle der Mönche Mons. San Felice, Erzbischof von Neapel, die der Schmerzhaften Mutter Mons. Lancia, Weihbischof von Palermo, die des hl. Martin Mons. Schiaffino und endlich die der kleinen Benedictsapelle im renovirten Androne, beim Eingange in's alte Kloster, der Erzabt von Monte Casino. Jedem dieser 6 Consecratoren waren als Assistenz zwei Patres und ein Ceremoniar beigegeben. Zu den Gebeten, die gemeinsam zu verrichten, sammelten sich alle um den Cardinal in der Capelle del Crocifisso. Die Gesänge wurden auf der kleinen neben der Capelle der hl. Scholastica gelegenen Loggia ausgeführt, von der aus sich die Tonmassen nach allen Seiten des labyrinthischen Baues harmonisch verbreiteten.

Als man nach verschiedenen Gebeten und Ceremonien auf den Punkt gekommen war, wo gemäss der Rubrik die Reliquien herbeigeholt werden mussten, setzte sich die draussen vor der Thüre wartende Procession auf's Neue in Bewegung und begab sich in die Kirche, um der Uebertragung der Reliquien beizuwohnen. Die Bahre mit der Urne die 7 Capseln enthaltend, trugen vier Patres; vier Aebte hielten die Cordons, nämlich de Riso von Perugia, Morcaldi von La Cava, Gaetani von S. Severin (Neapel) und Zelli von S. Paul (Rom). Erst nachdem die Reliquien herbeigetragen, ward der Eintritt in die Capellen Allen gestattet. Am Schlusse der Consecration versammelten sich die 6 Consecratoren wiederum in der Hauptcapelle, wo der Cardinal den Segen ertheilte und den vollkommenen Ablass für all' diejenigen verkünden liess, welche, nach Empfang der hl. Sacramente, während des Tages die neugeweihten Capellen andächtig besuchten. Hierauf zog sich der Cardinal mit den übrigen Consecratoren und Assistenten durch eine unmittelbar in's Kloster und zu seinem Appartement führende Seitentreppe ohne weitere Ceremonie zurück, da weder die vorgerückte Zeit, noch die in Folge der langen Function eingetretene Müdigkeit eine feierliche Procession in die Kirche gestattete. Hiemit war indess die Function keineswegs zu Ende, indem erst noch auf jedem der neugeweihten Altare die hl. Messe gelesen werden musste. Auf dem Hauptaltare del Crocifisso celebrierte Abt Maurus Wolter, in St. Scholastica Abt Rupert Mutzl von Scheyern, im untern Sanctuar Abt Benedict Zenetti von München, in der Capelle der Mönche Abt Friedrich Königsberger von Michelbeuern, in der Capelle der Schmerzhaften Mutter Abt Barth. Anderson von St. Bernhard (England), in der hl. Martins-Capelle Abt Camillo Seriolo von Septimignano bei Florenz, endlich auf dem Altare des hl. Benedict im Androne Abt Leo Cingolani von Randis (Ceylon).

Auf 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr war im Programm das Pontificalamt festgesetzt. Da sich aber die Kirch- und Altarweihe über alle Berechnung hinauszog, wurde davon ganz Abstand genommen. Desswegen las Abt Wimmer, der als Celebrant bestimmt war, nachdem 12 Uhr bereits vorbei, auf dem Hochaltar der Basilica, wo eine grosse Menge Volkes mit steigender Ungeduld auf den Anfang des Pontificalamtes wartete, eine Stillmesse. Nach derselben verging noch eine geraume Zeit, bis die Feier in der Torreta zu Ende war. Als endlich das Zeichen zum Mittagessen gegeben wurde, war bereits halb drei Uhr vorbei.

Aus dem schon erwähnten Grunde war auch in Bezug auf die Vesper, die laut Programm in der Basilica um 4 Uhr mit Pontificalassistentz sollte gehalten werden, eine Abänderung nothwendig geworden. Dieselbe wurde nun auf 6 Uhr angesetzt, und in der neugeweihten Torreta ohne Assistentz gehalten und nur recitirt. Hierauf fand die feierliche Schlussprocession von dem neugeweihten Heiligthume in die Basilica statt; es functionirte dabei mit Pontificalassistentz der Erzbischof von Neapel. Bei derselben wurde die reliquia insignis des hl. Benedict, die vor Beginn der Vesper auf dem altare del Crocifisso war ausgesetzt worden, unter einem Baldachin von 4 Patres in Dalmatica getragen, denen 6 andere in der Cuculle zur Seite gingen; 4 Aebte hielten die Cordons der Reliquienschreins, ein Geschenk des Cardinal Bartolini, wie bereits anderswo erwähnt ist. Der Chor sang die Hymnen „Laudibus cives“ und „Signifer invictissime.“ Als man in der Kirche angelangte und sich rings um das Grab des hl. Vaters aufgestellt, ward noch das „Sanctissime Confessor Domini“ angestimmt, und die Oration „Excita“ beigefügt, um mit seinem Schutze auch seinen Geist zu erlehen. Nachdem hierauf die Reliquie in die Sacristei getragen und das Sanctissimum ausgesetzt worden, sang man mit Herz und Mund das „Herr Gott, wir loben dich,“ um dem Allmächtigen zu danken, der durch seinen Diener so Grosses gethan und ihn wahrhaft zu einem Gesegneten gemacht, und der dem Orden desselben durch dieses schöne Fest, wie zuversichtlich zu hoffen, einen neuen Lebensodem eingehaucht hat. Hierauf wurde die Function und damit auch das Fest mit Ertheilung des Segens geschlossen, allein der Name desjenigen, zu dessen Ehre es gefeiert worden, wird auch nach dem Feste stets und überall im gesegneten Andenken bleiben: „nomen eius in benedictione erit.“

Mit dem Ende der kirchlichen Feier war die Tagesordnung noch nicht erschöpft. Sobald die hochwürdigsten Bischöfe und Aebte mit den übrigen Festbesuchern die Kirche verlassen, begaben sie sich in die Gemäldegalerie, um von der, anlässlich der Begrüßungsrede angeregten und nunmehr ausgearbeiteten Ergebnheitsadresse an den Papst Einsicht zu nehmen und dieselbe zu unterschreiben. Die Redaction war, wie erwähnt ist, dem Erzabte von Monte Casino übertragen worden. Der von

ihm unter Beiziehung des Erzbischofes von Catania und des Bischofes Schiaffino gemachte Entwurf war, bevor er der hohen Versammlung zu Gesichte und zur Unterzeichnung kam, den Generaläbten und Präsidenten der verschiedenen Congregationen zur Begutachtung vorgelegt worden. Heben wir nun die Hauptgedanken des wohldurchdachten und gehaltvollen Actenstückes hervor. Nachdem vorerst den Gesinnungen der Ergebenheit und Liebe zum hl. Vater Ausdruck gegeben, wird darauf hingewiesen, wie so viele Päpste den hl. Berg von Monte Casino, wo die Unterzeichneten versammelt, dereinst bestiegen, und wie andererseits drei Mönche von dem gleichen Monte Casino auf den Stuhl Petri erhoben worden, und wie derselbe Berg durch 1400 Jahre eine feste Stütze des hl. Stuhles gebildet habe. Alsdann wird dem Papste dafür der Dank ausgesprochen, dass er durch Abordnung des seine Person vertretenden Cardinals gleichsam persönlich an dem Feste theilzunehmen geruht und dasselbe durch seinen Segen fruchtbar gemacht habe, nicht zu gedenken des Wohlwollens, welches er unserem Orden in jeder Beziehung zu erzeigen nicht ermüde. Sodann wird kurz die Aufgabe der Orden und Ordensleute angedeutet, die vorzüglich darin bestehe, durch ihr Gebet, in die Fusstapfen Moses tretend, der Kirche über die neuen Ameleketen, zum Siege zu verhelfen, für Wahrheit und Recht muthig einzustehen, und sich als die Kerntruppen der geistlichen Streitmacht um das Banner des Führers zu sammeln, sobald sein Ruf ertönt. Die Unterzeichneten erklären sich bereit, dies zu thun und für die gute Sache kämpfen zu wollen mit dem Schwerte, welches das Gebet ihnen in die Hand giebt und der Geist der Zucht und die Wissenschaft schärft. Nachdem noch für das von Sr. Heiligkeit an die Versammlung abgeschickte Telegramm der besondere Dank ausgesprochen, wird dem Stellvertreter Christi die Versicherung der Ergebenheit und Treue erneuert, unter gut angepasster Anwendung der Worte, die sein erster Vorgänger Petrus zu Christus gesprochen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens!“

Im Verlaufe desselben Tages ward der Versammlung eine Adresse an den Erzbischof von Rheims zur Unterzeichnung vorgelegt, die Abt Zelli verfasst, und deren Zweck war, nicht bloss dem genannten Kirchenfürsten sondern allen französischen Bischöfen insgesamt dafür den tiefgefühlten Dank auszusprechen, dass dieselben mit solchem Muthe und Eifer für die in Frankreich mit Aufhebung bedrohten Klöster eingestanden und sonnenklar nachgewiesen haben, wie durch diesen Schlag die Kirche selbst in ihrem innersten Herzen schwer getroffen wurde. Zum Schlusse wird der Wunsch ausgesprochen, dass die Feinde der Kirche und der Gesellschaft endlich zur Besinnung kommen mögen; wenn einmal Frankreich wieder zur Ruhe und Frieden gelangt, werden die gesta Dei per Francos in neuem und grösserem Ruhme erstrahlen.

So verging der dritte und damit letzte Tag der Festfeier. Es hätte aber derselben gewissermassen die Krone gefehlt und es wäre nicht bloss eine Verletzung der Pietätspflicht, sondern auch ein Aufgeben jener schönen Tradition unseres Ordens gewesen, der das Fest aller Seelen sein Entstehen verdankt, hätte man bei diesem Anlasse nicht auch der verstorbenen Mitbrüder in Liebe gedacht. Und wenn wir mir Recht glauben, dass die 50,000 Heiligen, die aus dem Orden hervorgegangen, wovon einzig nur auf Monte Casino 5000 <sup>1)</sup> kommen, von dem Sitze ihrer Herrlichkeit an unserm Feste freudigen Antheil genommen, so müssen wir annehmen, dass die Seelen der verstorbenen Ordensmitglieder, die noch im Reinigungsorte zu leiden und zu büssen haben, uns umgebend am Feste theilnahmen, und vielleicht von allen andern vergessen, wenigstens, von uns, ihren Freunden und Brüdern, Hilfe erwarteten. Auch auf diese musste man Rücksicht nehmen, sollte das Wort: „Ecce ego et pueri mei, quos dedit mihi Dominus,“ bei diesem Feste an unserem Stammvater zur vollen und ganzen Wahrheit werden. Indem man all' diesen Gründen gebührende Rechnung trug, wurde auf Mittwoch (19. Mai) ein feierlicher Trauergottesdienst für alle Verstorbenen unseres Ordens festgesetzt. Welchen Beifall diese Anordnung gefunden, dies zeigt uns am besten der Umstand, dass auch solche, denen die Zeit knapp zugemessen und die mit dem festen Vorsatze gekommen waren, ihren Aufenthalt auf Monte Casino nicht über Dienstag auszudehnen, zu bleiben sich bewogen fanden, um bei diesem Werke der Liebe und Dankbarkeit nicht zu fehlen. Nach dem Pontificalrequiem, welches der Erzbischof von Neapel hielt, begab man sich zum grossen Katafalk, der in der Mitte der Kirche errichtet war, wo nach Absingung des „Libera“ die 5 Absolutionen in feierlicher Weise stattfanden, bei denen, nebst dem Celebranten, der Reihe nach folgende Aebte functionirten: Pappalettere, Grossprior von Bary (früher Abt von Monte Casino), de Cesare, Abt von Monte Vergine, und die Generaläbte der Sylvestriner und Vallumbrosaner, Corneli und Orsini.

Noch im Verlaufe desselben Tages verliess ein grosser Theil Monte Casino, und unter diesen befand sich auch der apostolische Delegat Pitra. Dem Scheidenden drückte der Erzabt im Namen der um ihn versammelten Prälaten seinen Dank und seine Freude darüber aus, dass der hl. Vater gerade ihn, eine Zierde des ganzen Ordens, als Stellvertreter geschickt habe; in ihm sei jener unvergessliche Prosper Guéranger gleichsam wieder erstanden und in ihrer Mitte erschienen, der sich durch seine

<sup>1)</sup> Nach *Lignum vitae* auct. Arnoldo Wion (1595) sind es 5555: „Quodsi alicui haec multitudo (50.000 sanctorum ord. n.) incredibilis videatur, solius Casinensis monasterii sanctos intueatur, et unde mirari desinat habebit. Fuerunt enim sacratissimi illius coenobii sancti canonizati et in numerum sanctorum relati 5555, idque comprobatur in quodam libro veteri ms. camerae R. P. Abbatis Casinensis,“ etc. *Libr. III.*, p. 2.

Forschungen, besonders auf dem Gebiete der kirchlichen Liturgie, ein so grosses Verdienst erworben, und der gerade das, auf was Leo XIII. in seiner Depesche seinen Nachdruck gelegt, Wissenschaft und Tugend, in so hohem Masse zu vereinigen gewusst, wesshalb ihn Pius IX. einen würdigen Sohn des hl. Benedict genannt habe. Am Schlusse drückte der Erzabt die Bitte aus, dass die Frucht des Festes, zu dessen Gelingen und Glanz der Cardinal so viel beigetragen, die Verwirklichung der Worte des Pfingstofficiums sein möge: „Disciplinam et sapientiam docuit eos Dominus; firmavit in illis gratiam spiritus sui et intellectu implevit corda eorum.“

Trotz der wirklichen Grossartigkeit des ohne irgend welcher Störung abgelaufenen Festes ist dennoch nicht in Abrede zu stellen, dass Monte Casino, als es im Vollbesitze seiner Macht und höchsten Blüthe stand, glänzendere Feste gefeiert hat. So z. B. als Benedict XIII. im Jahre 1727, in den gleichen Maitagen, in eigener Person den hl. Berg bestieg und unter Mitwirkung von 6 Erzbischöfen, 6 Bischöfen und einer grossen Zahl von Aebten und Monsignori, in Gegenwart des Vicekönigs von Neapel und der vielen Grossen, die ihn begleiteten, die jetzige Basilica einweihte. Ohne Vergleich noch grossartiger war die Einweihung (1071) der von Abt Desiderius erbauten Kirche durch Alexander II., der an alle Bischöfe Campaniens, Apuliens, Calabriens, sowie auch an die weltlichen Fürsten eine Einladung zum Feste hat ergehen lassen. Auch aus Nord- und Mittelitalien hatten sich Schaaren geistlicher und weltlicher Würdenträger eingefunden. Der hl. Berg wimmelte im buchstäblichen Sinne von den hin- und herwogenden Massen des von allen Seiten herbeigeströmten gläubigen Volkes, das 6 Tage hindurch freie Bewirtung fand, Brod, Wein, Fleisch und Fische, und dies Alles in Hülle und Fülle, wie die Chronik berichtet, indem sie beifügt: Es schien, dass es in der ganzen Christenheit keine Seele mehr geben könne, die nicht zum Feste herbeigeeilt, und dass Niemand mehr an die Rückkehr denke; so gepropft voll war und blieb die ganze Zeit über der ganze Berg. Was übrigens eine solche Menge von Gläubigen zum Feste hinauftrieb, war nicht bloss die leibliche Speise, sondern auch die Nahrung der Seele, die Gewinnung des vollkommenen Ablasses, dessen Gewinnung von dem Papste auf 8 Tagen ausgedehnt wurde. Viele zog schon der äussere, alles bisher Gesehene übertreffende Glanz an, mit dem die kirchlichen Functionen gefeiert wurden; erschien doch dabei der Papst in Person, umgeben von 7 Cardinälen, 10 Erzbischöfen und 44 Bischöfen, der weltlichen Fürsten nicht zu gedenken, die dabei in schönstem Ritterschmucke anwesend waren.

Wenn wir nun auch das Pfingstfest auf Monte Casino an Grossartigkeit und Glanz von früheren Festen weit überstrahlt sehen, so wird doch dasselbe in Bezug auf seine Eigenartigkeit und Bedeutung für den


ganzen Orden wohl kaum von einem anderen übertroffen sein. Handelt es sich ja hier um Kirchenfürsten, die dem Orden nicht ferne stehen, sondern aus ihm hervorgegangen, um eine Vertretung nicht bloss des Stammes, sondern all' seiner Hauptzweige, um eine Versammlung der über alle Theile der Erde zerstreuten Söhne, um das Grab des Vaters, um ein Familienfest, wie in den Annalen unseres Ordens wohl kein zweites verzeichnet ist.

Wenn des Pfingstfest auf Monte Casino in Bezug auf Frequenz der Theilnehmer kaum hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb, lässt sich dasselbe, so wird man vielleicht fragen, auch hinsichtlich seines praktischen Resultates behaupten? Hat sich das Familienfest auch zu einem Benedictiner-Concil, wie gesagt worden, gestaltet? Es fehlte nicht an solchen, die in dieser Beziehung mehr erwartet, und denen das Ergebnis der Zusammenkunft zu den Opfern, die sie gebracht, in keinem Verhältnis zu stehen schien. Andere dagegen, und diese werden wohl die Mehrzahl gebildet haben, bei ihrer Beurtheilung von dem Standpunkte der gegebenen Verhältnisse, das ist von der Thatsache ausgehend, dass Monte Casino die Initiative nicht zustand und dass von anderer Seite keine bestimmte Vorlage gemacht worden, sprachen ihre Ansicht dahin aus, dass von einer wohl geordneten Berathung und erfolgreichen Beschlussnahme von vornherein keine Rede sein konnte. Zu alldem kommt noch der Umstand, dass die Meinungsverschiedenheit über nicht wenige und theilweise selbst wesentliche Punkte des klösterlichen Lebens noch zu gross ist, um so gleichsam über Nacht ausgeglichen werden zu können. Wie dem nun auch sein mag, auf jeden Fall steht dies fest, dass vielfach ein grosser und anregender Ideenaustausch stattgefunden, der nicht ohne Erfolg bleiben wird, namentlich schien dies bei der deutsch-amerikanischen Vertretung, bei der auch eigentliche Berathungen stattfanden, der Fall zu sein. Es ist ferner nicht zu bestreiten, dass sich durch diese Zusammenkunft ein Gefühl der Zusammengehörigkeit gebildet hat, das dazu geeignet, ja unerlässlich nothwendig ist, um die zerstreuten Kräfte zu sammeln und dem Orden, wenn auch nur in bescheidenem Masse jene Bedeutung und Wirksamkeit zurückzugeben, deren er sich einst erfreut hat. Ueberhaupt schien sich das Bewusstsein geltend zu machen, — und schon das wäre für sich allein eine Frucht von der grössten Bedeutung, — dass man sich aufrufen und etwas thun müsse, wenn das anlässlich des Centenariums unserem Orden von allen Seiten und in so reichlichem Masse gespendete Lob nicht an eine Leichenrede erinnern und auch für uns Sinn und Bedeutung haben soll.

So gering also auch anscheinend die durch dieses Fest erzielten praktischen Resultate sein mögen, so ist doch dasselbe keineswegs als ein blosses äusseres Schaugepränge zu betrachten, das des inneren Gehaltes entbehrt; sondern wir dürfen mit Zuversicht annehmen, dass ein

Samen ausgestreut worden, der zu seiner Zeit Früchte tragen wird; dann wird auch von dem Jahre 1880 gelten, was wir in dem oberen Sanctuarium unter dem Stammbaume lesen, der sich ober der Zahl 480 erhebt: „Lignum quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo.“

## Das Jubeljahr und die Dichtkunst.

nsere heurige Ordensfeier hat eine grosse Anzahl gottbegeisterter Seelen entflammt und ermuthigt, ihre Gefühle auch in gebundener Rede gefasst, als Weihgeschenk S. Benedict zu Füssen zu legen. Unserer Redaction wurde eine Menge derselben, in verschiedenen Sprachen verfasst, zur Einsicht vorgelegt. Wir brachten auch bereits zwei hievon auf Seite 225 des II. Heftes zum Abdrucke.

Die Palme unter allen gebührt aber unstreitig einem Sonettenkranze, der den gefühlvollen, rühmlichst bekannten Dichter von Martinsberg in Ungarn P. Salesius Tomanik zum Verfasser hat. Wir lassen im nachfolgenden den Inhalt dieses Sonettenkranzes zur Kenntnis unserer Leser gelangen, und legen überdies aus demselben vier der ersten für heute zur Beurtheilung vor. Sollten diese, wie wir nicht zweifeln, Anklang finden, so wollen wir mit Veröffentlichung der übrigen später fortfahren.

### St. Benedict und sein Orden.

Ein Sonettenkranz. — Inhaltsangabe.

1. Schaun in die Ferne. — 2. Subiaco. — 3. Rosen aus Dornen. — 4. Lohn des Gehorsams. — 5. Monte Casino. — 6. Gesetzgeber und Regel. — 7. Ihr Segen nach innen und aussen. — 8. Der Gothenfürst vor Benedict. — 9. Verbreitung des Ordens. Die ersten Märtyrer. — 10. Letzte Zusammenkunft. Scholastica's Heimgang. — 11. Benedicts Tod und Verherrlichung. — 12. Casino's Zerstörung durch die Longobarden. — 13. Erster Ordenpapst. Mission nach England. — 14. Bekehrung der Angelsachsen. — 15. Canterbury. Westminster, berühmte Schulen. — 16. Beda der Kirchenlehrer und Vater der engl. Wissenschaft. — 17. Casino's Wiederbau. — 18. Sanct Bonifaz, der Apostel der Deutschen. —